

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 7

Heimat am Inn 7 · Jahrbuch 1986/87



JAHRBUCH 1986/87

des Heimatvereins (historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 7

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1986/87

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e. V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-17-6

1987

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Herstellung: Ritterdruck Marketing Ges.m.b.H. & Co. KG, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindarbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Josef Bauer,
Herrn Hans Philipp,
der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg am Inn,
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz
die Drucklegung überhaupt ermöglichten.*

Die hier enthaltenen Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Birkmaier Willi, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Feulner Franziska, Pfarrer Gaigl-Straße 9, 8099 Babensham
Dr. Goldberg Gisela, Barer Straße 29, 8000 München 40
Dr. Wolfram Lübbecke, Vohburger Straße 17, 8000 München 21
Dr. Fritz Markmiller, Steinweg 4, 8312 Dingolfing
Obermair Johann, Niedermairstraße 8, 8019 Glonn
Dr. Sangl Sigrid, Leopoldstraße 135a, 8000 München 40
Stalla Gerhard, Klosterweg 20, 8200 Rosenheim
Steffan Ferdinand M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Urban Johann, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Franziska Feulner Die Kirche im Herzen der Stadt — Zur Geschichte der Frauenkirche in Wasserburg	9 — 60
Willi Birkmaier „Die messgewant tzü vnß frawn kirchn“ 1432	61 — 64
Gisela Goldberg Spätgotische Altartafel aus dem ehemaligen Benediktinerkloster Attel am Inn	65 — 90
Gerhard Stalla Inkunabeln aus dem Stadtarchiv Wasserburg	91 — 120
Wolfram Lübbecke Die Ausmalung des Wasserburger Rathaussaales durch Maximilian von Mann	121 — 136
Ferdinand Steffan Ein Beitrag zur frühesten Besiedlungsgeschichte von Wasserburg	137 — 166
Ferdinand Steffan „...so weit die augenscheinlichen stainrn säulen und aufgeworffne gräben sich erstreckhen thun...“ Ein Beitrag zu Burgfrieden und den Burgfriedens- säulen der Stadt Wasserburg	167 — 196
Fritz Markmiller Benedikt Zaininger Chorregent und „48er Revolutionär“ in Wasserburg von 1839—1851	197 — 226
Johann Obermair Franz Kaltner, Priester und Komponist * 1721 Wasserburg + 1766 Glonn	227 — 242

Sigrid Sangl Bekleidung, Ausrüstung und Uniformierung der Wasserburger Bürgerwehr vom 16.—19. Jahrhundert	243 — 264
Johann Urban Eine Plattenfahrt nach Wien und Budapest Aus den Aufzeichnungen des Schiffmanns Mathias Hopf	265 — 295
Register	
Personen	297
Geographische Begriffe	302
Biblische Gestalten, Selige, Heilige	306

VORWORT

Wenngleich sich das Alter der Stadt Wasserburg a. Inn nicht genau bestimmen läßt, so bezeichnet das Jahr 1137 doch einen ersten deutlichen Markstein und zugleich ein Wegzeichen ihrer Geschichte. So will das Jahrbuch der Heimat am Inn die 850. Wiederkehr der Verlegung der Residenz der Hallgrafen in ihren festen Ort bei Hohenau zum Anlaß nehmen, um in einem Jubiläumsband schwerpunktmäßig neue Beiträge zur Wasserburger Geschichte vorzustellen.

Es handelt sich um Abhandlungen aus den verschiedensten Epochen, und sie beziehen sich sowohl auf Kloster Attl — dessen Wiedererrichtung seinerzeit der Entscheidung des Hallgrafen zugrunde gelegen haben soll — als auch auf Einrichtungen der Stadt, ihre Burgfriedensgrenze und auf einzelne frühere Bewohner.

Unser Wissen über die Entwicklung Wasserburgs kann nur durch gezielte, thematisch klar abgegrenzte Untersuchungen dieser Art erweitert und vertieft werden. Es ist mehr als erfreulich, daß der Heimatverein auf diese Weise seine Möglichkeiten nutzt, Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Heimatgeschichte zu fördern, zu unterstützen und zu publizieren.

Durch das vorliegende Buch verdeutlichen sich nicht nur manche Konturen, es wird auch dazu anregen, ergänzende Themen zu untersuchen und Schritt für Schritt den vor vielen Jahren begonnenen, immer wieder unterbrochenen Weg fortzusetzen, und es bleibt die Hoffnung, daß auch aus dem Zeitraum vor 1137 deutliche Spuren ans Tageslicht kommen.

*Dr. Martin Geiger
1. Bürgermeister*

Franziska Feulner

**Die Kirche im Herzen der Stadt —
Zur Geschichte der Frauenkirche
in Wasserburg**

Vorwort

Als ich vom Heimatverein Wasserburg gebeten wurde, die letzte noch von meinem Vater begonnene Arbeit über „Die Kirche im Herzen der Stadt“ fertigzustellen, sagte ich gerne, doch auch nicht ohne Bedenken zu. Zum einen steht mein theologisches Wissen weit hinter dem meines Vaters zurück, vor allem aber bin ich kein Kunsthistoriker, und muß den Leser um Verständnis bitten, wenn meine Arbeit in dieser Hinsicht Mängel aufweisen sollte.

Seine Aufzeichnungen, aus denen ein etwa sechsseitiger Kirchenführer, ähnlich dem für St. Jakob aufliegenden, erarbeitet werden sollte, wurden für diesen Beitrag nach Einsicht der Kirchenrechnungen im Stadtarchiv und einschlägiger Akten des Pfarrarchivs, die mir Hochw. Herr Geistl. Rat Ludwig Bauer freundlicherweise zur Verfügung stellte, erweitert. Da die Kirche Unserer Lieben Frau jedoch hauptsächlich durch Spenden erhalten wurde, finden sich in den Rechnungen nur die wenigsten Belege für Anschaffungen und Reparaturen. Ergiebiger wären die Rechnungsbücher der Stifter und „Guthäter“, die uns leider nicht erhalten sind, oder sich, wie das Hofmarksarchiv der Familie von Kern, in unbenützbarem Zustand befinden. Auch bei den hier herangezogenen Beständen des Pfarrarchivs, die ebenfalls nicht systematisch erschlossen sind, handelt es sich oft um „Zufallsfunde“. Zur Erfassung der Baugeschichte des „Kirch“turms, der ja ein Stadtturm war und ist, wäre eigene, zeitaufwendige Forschungsarbeit erforderlich.

Zahlreiche Details aus Bau- und Renovierungsgeschichte lassen sich angeben — vieles andere muß im Dunkeln bleiben. Wasserburgern und auswärtigen Besuchern soll mit dieser Arbeit eine erste kleine Orientierungshilfe gegeben werden.

Der Verfasser ist vor allem Herrn Siegfried Rieger für Beratung und geduldige Betreuung des vorliegenden Beitrags zu Dank verpflichtet, sowie Herrn Willi Birkmaier für fachkundige Durchsicht, und nicht zuletzt Herrn Ferdinand Steffan M. A. und Herrn Gerhard Koschade für wertvolle Hinweise. Auch den Mitarbeitern der Stadtverwaltung Wasserburg, vor allem Herrn Georg Mayr vom Städt. Bildarchiv, sei an dieser Stelle für ihre freundliche Unterstützung gedankt.

Einleitung

Als Lothar Karl Anselm Joseph Freiherr von Gebstättel, Erzbischof von München und Freising, anlässlich einer Kirchenvisitation im Jahre 1830 den Wasserburgern nahelegte, die Kirche Unserer Lieben Frau „wegen zu vermutenden Skandalen“¹⁾ doch schon vor dem Gebetläuten abzuschließen, wurde ihm entgegnet, „daß die Frauenkirche der Ort ist, wohin viele Gemeindemitglieder ein ganz besonderes Zutrauen haben und wo dieselben größtenteils ihre Abendandacht verrichten.“²⁾ Dieser Widerspruch ist einer von vielen Belegen, die uns vor Augen führen, wie sehr gerade diese Kirche im Herzen der Stadt vielen buchsäblich „ans Herz gewachsen“ ist: den Bürgern, die sich schon als Kinder in ihrer Schulkirche „in guter Ordnung“ zum „würdigen Hochamt mit Veni sancte spiritus“ einfanden;³⁾ oder auch allerhöchsten Gästen, etwa der verwitweten Kaiserin Caroline Augusta von Österreich, die anlässlich eines Besuchs 1844 erklärte, „ihre Andacht in jener Kirche verrichten zu wollen, in welcher Ihr Höchst seliger Gemahl⁴⁾ die Messe zu hören pflegte, nemlich in der Frauenkirche...“⁵⁾

Nie versiegt ist die Spendenfreudigkeit zugunsten der „Kirche auf dem Platz“.⁶⁾ Wer ihr nachforscht, wird überrascht feststellen, daß ihre Opferstöcke stets am reichsten gefüllt waren,⁷⁾ oder erfahren, daß die grundlegende Renovierung um 1750 „von denen zu solchem endte beschehenen schenkungen, mithin ohnendtgeltlich des gottshauses bis auf ein wenig besritten worden“ war.⁸⁾

Auf solche Schenkungen war das Gotteshaus freilich immer angewiesen. Als Nebenkirche in einer Pfarrei, die dem Kloster Attel als „Stadtpfarr-Vicariat“ in „kindlicher Unterordnung“ bis zur Pfarrorganisation des Jahres 1806 unterstand, besaß sie, wie der rechtskundige Stadtschreiber Joseph Heiserer vermerkt, „nie einen eigenen Fond“, auch keinen eigenen Geistlichen.⁹⁾ Die Kirche mußte aus Stiftungsmitteln der Pfarrei St. Jakob¹⁰⁾ und durch Wohltäter erhalten werden. Der wohl Prominenteste unter ihnen, Kaiser Ludwig der Bayer, stiftete 1342 die Erträgnisse der Stadtfronwaage zum Unterhalt ihres Ewigen Lichtes.¹¹⁾ Vermögende Bürger retteten 1801 ihre Kirchengeräte durch Bezahlung des Metallwertes vor dem Einschmelzen¹²⁾, und 1923, als der Erlös einer ersten Sammlung zur Renovierung des Freskos an der Außenseite durch den Sturz der Währung nicht mehr ausreichte, gingen noch ein zweites Mal Spenden aus der Stadt für denselben guten Zweck ein.¹³⁾ Aber auch der Besuch der Frühmessen, Rorateämter und Maiandachten in der Frauenkirche hat nie zu wünschen übrig gelas-

sen. Wer dort verweilt, wird feststellen können, daß die Kirche auch heute noch von Betern aufgesucht wird,¹⁴⁾ als ein Ort der kurzen Rast und stillen Einkehr.

So hat sich das für das mittelalterliche Stadtbild so bedeutende Bauwerk, die Kirche Unserer Lieben Frau, der Mutter des Herrn, die ihrer einzigartigen Stellung im Heilsgeschehen wegen in Bayern in besonderer Weise Liebe und Verehrung des gläubigen Volkes aller Stände genießt, seinen Platz im Herzen Wasserburgs erhalten.¹⁵⁾

Zu Geschichte und Baugeschichte

Anfang des 14. Jahrhunderts — ein genaues Erbauungsdatum läßt sich nicht angeben — entstand die Kirche Unserer Lieben Frau. Am Haupthandelsplatz, nicht wie die Pfarrkirche an ruhiger, abgelegener Stelle errichtet, sollte sie Marktbesuchern und Handelstreibenden „das Hören der Messe in nächster Nähe ermöglichen.“¹⁶⁾

Schriftliche Quellen zur Frühzeit der Kirche gibt es nicht viele: Unser Wissen über ihre bauliche Entwicklung stützt sich auf lediglich drei Belege.

Auf ihre erste urkundliche Erwähnung 1324: Zwei Bürger stiften ihre Häuser dem Gotteshaus in Attel, „zum rechten Seelgeräth, und das man ewiglich ein fruemeß haben soll zu unser frauen in Wasserburg“.¹⁷⁾

Auf eine Urkunde des Jahres 1351, in der das Kloster Attel die von der Frau des Wasserburger Bürgers Christian von Hof, geborene Hilt, gestiftete tägliche Peters- oder Hiltenmesse bestätigt.¹⁸⁾ Der Kaplan, heißt es, soll fünfmal in der Woche die Messe lesen, auf welchem Altar er wolle.

Auf einen Quittbrief von 1386, in dem Paulus Veiner, genannt der „Vorgeher“, dem Rat der Stadt nachweist, für „8 Gewölbpogen und andere arbeit“,¹⁹⁾ vollständig bezahlt worden zu sein.

Demzufolge bestand die Kirche 1324 zumindest im Rohbau. 1351 besaß sie schon mehrere Altäre und war vermutlich mehrschiffig angelegt. Ob und wie weit der Bau durch den verheerenden Brand von 1339, der fast alle Gebäude der Stadt in Schutt und Asche legte, in Mitleidenschaft gezogen worden war, ist nicht bekannt. Der Umstand, daß die Stadt 1388 „von der zweien Gotteshäuser ULF und St. Jakob Notdurft wegen“²⁰⁾ zwei Fleischbänke verkaufen mußte, könnte den Schluß zulassen, daß die Bürgerschaft durch die Brandkatastrophe, bei der auch alle (Rechts)dokumente vernichtet wor-

den waren,²¹⁾ finanziell so geschwächt war, daß die Einwölbung der Kirche erst 1386 begonnen werden konnte.

Die eigenartige Gestalt des Bauwerks, dessen steiles, unten weit ausgestelltes Dach alle drei Schiffe einer basilikalischen Anlage überspannt, läßt manche Frage offen. So kann durchaus angenommen werden, daß die Kirche innen ursprünglich flach gedeckt war und die Vereinigung aller Kirchenschiffe unter einem Dach auf einer Planänderung aus späterer Zeit beruht.²²⁾

Erst ab etwa 1480 sind uns die Kirchenrechnungen fortlaufend überliefert; vorher werden die Altäre der Frauenkirche hin und wieder in Urkunden des Stadtarchivs oder vereinzelt Kirchenrechnungen erwähnt.²³⁾ Vor allem der „St. Blasien-Altar“ läßt sich mehrfach nachweisen.²⁴⁾ 1425 stiftet der Pfarrer von Traunstein auf ihm eine ewige Messe.²⁵⁾ Weiter verfolgen läßt sich auch die „Hilten-Meß an dem Peter- und Pauls-Altar“.²⁶⁾ Später, 1489, lesen wir in den Kirchenrechnungen, daß ein Bürger Geld „umb ain manstand²⁷⁾ zu unnsrer frawn bey sanct Corbiniansaltar“²⁸⁾ errichtet hat. Dem Freisinger Bistumspatron war demnach auch ein Altar in der Frauenkirche geweiht.

Ein erstes Kircheninventar liegt uns aus dem Jahre 1432 vor, als die Kirchpropste „beide Kirchen beschauten“.²⁹⁾ In der Frauenkirche befanden sich u. a. drei Kelche und vier Meßgewänder; eines davon, „ein gutsamten schwarz und weißes Meßgewand mit allem guten Zugehör“³⁰⁾ wird als Geschenk des verstorbenen Herzogs Stephan III. aufgeführt.³¹⁾

1488 unterzog man das Gotteshaus einer größeren Renovierung; seine „Dühl und ladl“ wurden gedeckt, es wird „ausgebn“ um „die maur zepessern“ und „unnsrer frawn Kirchn zu weyssn“; der Kistler Heinz besorgte acht „venster ramen“.³²⁾ Ein Jahr später arbeitet derselbe Kistlermeister mit seinem Gesellen an der Bestuhlung der Frauenkirche und der Werderkapelle in St. Jakob.³³⁾ 28 Pfennig sind dem Meister, 20 seinem Gesellen pro Tag zu bezahlen.³⁴⁾ Aber auch Materialkosten fallen an. So wird „für värb und drei Pfund laim und etlich Stöffl gebn“.³⁵⁾ Aus den weiteren Aufzeichnungen geht hervor, wie die „manstul“ und „sitzpengk“ in der Kirche aufgestellt waren,³⁶⁾ wer für welchen Stuhl bezahlte. Es läßt sich sogar ersehen, wo (und neben wem) die einzelnen Wasserburger(innen) ihren Kirchenplatz hatten. Der Herr Rentmeister etwa, gesondert, „in dem mittlern Gang“.³⁷⁾ Vermögende Bürger wie der Ratsherr Michael Gumpeltzhaimer stifteten für sich und ihre Familie eigene Stühle in beiden Kirchen.³⁸⁾ Von der Familie Gumpeltzhaimer, deren „altherkhomen Wappen“ sich früher ein-

mal auf einem Fenster der Frauenkirche befunden haben soll,³⁹⁾ wurde auch „ain ewige gestiffte Wochen-Meß, alle Freytag auf dem Choraltar in unnsrer lieben Frauen Khürchen“ eingerichtet.⁴⁰⁾

Zahlreiche liturgische Funktionen hatte die Kirche zu erfüllen. An den Festtagen blieb die „Nebekirche“ nicht von den Feierlichkeiten, etwa am Fronleichnamstag, wie wir aus einer Mesnerordnung von 1563 erfahren,⁴¹⁾ ausgeschlossen: „Am abent unsers herrn fronleichnam, aine halbe stundt nach zwayn leut vesper mit allen glocken. Darauf singt man auch Complet und Salve zu unser frauen“.⁴²⁾ Aus einem Eintrag im Rechnungsband des Jahres 1633 geht hervor, daß in der Frauenkirche ein Heiliges Grab aufgebaut war. Man bezahlte dem Maurermeister, der „bey den Grab bey St. Jacob die Fenster verhengt, auch das Grab in unser Lieben Frauen Gottshauß aufgericht und wider weckh geprochen“⁴³⁾, einen Gulden. Der Patrizier Abraham v. Kern schließlich schildert in seinem Tagebuch, was sich während der 1624 von den Kapuzinern in Wasserburg eingeführten Karfreitagsprozession⁴⁴⁾ in und um die „Kirche auf dem Platz“ zugetragen hat: „Diese Fasten (1625) seyn zu Unterschidlichen mahlen zu dem Miserere bey unser lieben Frauen Kirchen je 20, 30, 40, mehr oder weniger penitencer (= Büsser), alß Gaißler, Außgespannte und Creutztrager erschienen, und in beglaitung der Herrn Capuciner auß ihren bewohnten hauß in bedeutte Kirchen herum komen, so sich samentlich in die 684 Persohnen erstreckt am H. Charfreitag über die vor Alter gewönlich zu Morgens gehaltne procession, zu Nachts mehr ein Umbgang in der Stadt gehalten, dazue die Figuren auch über die 40 Pferd gebraucht worden, bei welcher sich vil Flagelanten (= Geißler) und Creutzdraeger mehr befunden.“⁴⁵⁾ Der Andacht der Gläubigen freilich schienen derartige Schauspiele nach Abraham v. Kerns Meinung nicht sehr förderlich gewesen zu sein: „Den 25. Merzen an unser lieben frauen tag haben sich in unser lieben frauen Kirchen bey dem Miserere Ihr 6 Persohnen auf Anweisung der herrn Capuziner ofentlich geaißelt, so dem Volck noch selzsam, und vil zuglaffen, wenig andacht gewest“ notiert er an anderer Stelle.⁴⁶⁾

1593 hatte die Kirchenverwaltung wieder eine größere Summe für fällige Reparaturen aufzuwenden, „in allem zusammen 178 Gulden 32 Kreuzer 1 Pfennig“.⁴⁷⁾ Die Kirche wurde „döckht, und undter dem Tach abgerämbt, auch aufwendig herab gepuzt und gezuert“; das Blech um den „Khnopf auf unnsrer Frauen Khirchen“ wurde ausgebessert, „Khupfer“ und „Nagl“ für die „Pfäller“ außen an der Kirche verbraucht.⁴⁸⁾ Vor allem aber hat man den Hl. Christophorus an der Außenseite der Kirche gemalt, der noch heute an ih-

rer Südostecke, schräg oberhalb der Sakristei, zu sehen ist: „Den 3. July den Wolf Lehner Maller, und burger allhie, von S. Christoff an Unnser Frauen Khürchen zemallen geben 1 Gulden 30 Kreuzer“.49)

1623 schlug eine etwas ausgefallenerere Reinigungsmaßnahme zu Buche: „Michaeln Peßmayr Maurern, und Geörgen Lehnern Hittnkhnecht,50) welche in unnsere lieben frauen Khirchen am oberen Poden deß Chor Altars etlich vorhanden geweste Schwalben Nesster herabgestochen, und selbige hinweckh geseibert, miteinander ertailt 1 Schilling Pfennig“.51) Ein Eintrag von 1647 führt uns eine recht mühsame Säuberungsaktion vor Augen: „Am 13. Aprill bei Unnser lieben Frauen aufm Plaz die Khirchen geseibert, ainem Maurer, welcher in ainem aufziehenten Korb die Arbeith 4 Tag zuegebracht, jedn 24 Kreuzer, thuet 1 Gulden 36 Kreuzer“.52) Aus dem Jahr 1644 ist uns ein ausführliches Inventarium der beiden Wasserburger Kirchen überliefert.53) Leider ist nicht angegeben, welche der aufgelisteten Gegenstände Eigentum der Pfarrkirche sind und welche der Frauenkirche gehören. Freilich dürften die zwei alten „Cronen von mitl Gold, mit Perlen ziert, deren jede 8 Spiz, die ain auf Unser Lieben Frauen Bildnuß, die annder auf das Jesus Khindl gehörig, so beide herr Victor Lechner alher geben“,54) das spätgotische Gnadenbild der Marienkirche geziert haben. 1649 schenkte „Frau Rosina Schrankherin, [...] zu [...] unser lieben Frauenhilf, auch vnser lieben Frauen vfm Plaz, vnd zu St. Anthoni-Altar, ebenfahls vnser lieben Frauen, 3. Grien doppeltafet Röckh, sambt drei Röckhl für das Jesus Khindtl.“55) Von den „Muttergottes und Kindkleidern“ abgesehen, war der Bestand an Meßgewändern seit dem Jahr 1432 erheblich angewachsen. Um ein „gelb Attleses“ Gewand etwa, „mit ainem Roth von Gold gestickhten Creiz, darauf vnser Lieben Frauen Bildnuß mit der Gumpelzheim: vnnd Lunghaimerischen Wappen“.56) Es ist nur eines der insgesamt 14 im Jahre 1644 beschriebenen Gewänder.57)

Wie allerorten hatte man auch in der Kirchenverwaltung der Stadtpfarrei in den Kriegszeiten mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Rechnungsbücher schließen meist negativ ab, oft mit rund 2000 Gulden. Außerordentliche Ausgaben kamen hinzu. So trug eine Anschaffung von 1646 den unsicheren Zeiten Rechnung: „9 Stückh dickh Aichen Läden“ für „Khirchen Thürn bei unser Frauen“ waren „nothwendig“ geworden.58) Die Investition dürfte sich spätestens zwei Jahre später ausgezahlt haben, als durch einquartierte Soldaten, „welche die Wachten auf dem Plaz gehabt,

die Prodtpanckh (= Brotbank im Rathaus) zümblichermassen ruiniert“⁵⁹⁾ wurde.

Ein Ereignis, an das noch heute eine Votivtafel in der Kirche erinnert, trug sich nur wenige Jahrzehnte später zu. Am 12. 8. 1668 schlug der Blitz „durch ein daselbst vorgegangenes Hochgewitter“⁶⁰⁾ in den „Frauenkirchturm“, und steckte sein inneres Gebälk in Brand: vier beherzten Bürgern, die darauf den Turm bestiegen, den Turmknopf und einen Teil des Daches herunterschlugen, gelang es, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Der Landesvater, Kurfürst Ferdinand Maria, dem der Vorfall durch den Pfleger von Wasserburg berichtet worden war, ließ besorgt anfragen, „wie weith sich der Uncosten yber die reparation bemelter Tachung belauffte“ und ob „das Gottshaus vermag ermelte reparation vornemen zelassen“⁶¹⁾ Leider liegt uns ein weiterer Briefwechsel nicht vor. Ob man aus München wohl etwas bezahlt hat?⁶²⁾

Im Laufe der Jahrhunderte war die Kirche zu „Unnser lieben Frauen auf dem Platz“ schließlich in einen „solch ruinosen und gar schlechten Stand“ geraten, daß es, wie man es 1753 ausdrückte, „eine unausweichliche Notwendigkeit war, solches (das „Gottshaus“) von Grund aus renovieren zu lassen.“⁶³⁾ Um 1750, die Spendenbereitschaft der Wasserburger ließ wieder nichts zu wünschen übrig, schritt man zur Tat. Nicht allein des ruinösen Zustands wegen: einer neuen Frömmigkeitshaltung, dem Glaubensüberschwang nach einer Zeit katholischer Erneuerung, hatte die Umgestaltung im Rokokostil ebenso Rechnung zu tragen.

Georg Danzer, ein Ratsmitglied, das sich „um die Sache angenommen“ hatte, konnte bald „von einigen Guttättern so viele freiwillige Schankungen“ erwerben, daß „anno 1750 mit solch höchst erforderlicher Reparation der Anfang gemacht“ werden konnte. Fast alle Unkosten ließen sich „von solchen Donationen“ bestreiten, die „vielen kostbaren Malereien“, mit denen das Gotteshaus „ausgeziert“ wurde, miteingeschlossen.⁶⁴⁾

So blieb nur wenig aus kirchlichen Mitteln zu bezahlen: die Errichtung einer „ganz neuen Kanzel von Gips“,⁶⁵⁾ die Umsetzung zweier Seitenaltäre, „welche ebenfalls einige Guttäter renovieren lassen“,⁶⁶⁾ die „Machung einiger Gesimser“ und die „Ausweißung derjenigen Plätze und Pfeiler, wo das Gemalte endigt“.⁶⁷⁾ Die „Unkosten“ betragen 171 Gulden 36 Kreuzer,⁶⁸⁾ eine für die Umgestaltung einer ganzen Kirche sehr bescheidene Summe! Darüber hinaus waren noch vier große Fensterflügel mit 272 durchsichtigen Scheiben⁶⁹⁾ und die Vergoldung der Apostelleuchter zu bezahlen,⁷⁰⁾ auch die „an der Mauer stehenden Stühl“.⁷¹⁾ Für das Mittelgestühl

hat wohl eine großzügige Stiftung der Familie Hopfengraber gesorgt.⁷²⁾

Johann Paul Kurz, der Künstler, dem die Kirche die „vielen kostbaren Malereien“ verdankt, begegnet uns zum ersten Mal 1748 in den Kirchenrechnungen als Empfänger einer minimalen Entlohnung von 30 Kreuzern — wofür, ist nicht angegeben.⁷³⁾ 1751 beschäftigt er sich mit der Bemalung roter Fahnenstangen mit goldenen Knöpfen⁷⁴⁾ — einer recht mechanischen Tätigkeit, mit der er sich wohl, kurz nach der Ausmalung der Kirche, sein Salär aufgebessert haben dürfte. Die Inschrift des Meisters an der Decke des Gotteshauses über der Empore weist das Jahr 1750 als Entstehungsjahr der Fresken aus: „Ano 1750 hat Joh. Paul Kurtz dise Kirchen außgemalt. Darbey Joh. Jos. Leitner auß Tyroll als gsöll ge-
weßen“⁷⁵⁾.

Einen Besoldungsrest von 15 Gulden sind die Wasserburger dem „Burger und Maller“ zu „Mildorf“⁷⁶⁾ noch 1752 schuldig gewesen. Mit dem Schreiben, das der Künstler in dieser Angelegenheit an den Pfarrherrn gerichtet hat,⁷⁷⁾ sind uns im Pfarrarchiv auch barocke Beschreibungen der Gemälde (zum Teil mit Malanweisungen versehen!) erhalten geblieben.⁷⁸⁾

Nach abgeschlossener Renovierung wurde die Kirche am 27. Januar 1753 durch den (Titular-)bischof von Tainaron⁷⁹⁾, F. I. A. Freiherrn von Werdenstein, Generalvikar des Kardinals Johann Theodor, feierlich wiedeingeweiht.⁸⁰⁾

Am 11. 9. 1753 überführte man das gotische Gnadenbild, mit „kostbaren Brokatkleidern“ angetan, in einer feierlichen Prozession in das „erneuerte Gottshauß“.⁸¹⁾ „Pauker und 2 Trompeter zu Pferd nebst etlichen Mann“, Fahnen und Stangen der Bruderschaften und Zünfte,⁸²⁾ Heiligenbilder, „Latern-Trager“, die „Churfürstl. Mauth-Fahnen“, die „Herrn von Raht in rothen Kutten“, der „Schnitzmaister“ und die „Capucini mit ihrem Creuz“, „Dorzen(Kerzen) Trager“, die „Pfarr Musikanten“ —, wieder mit „Pauken und Trompeten“, die Geistlichkeit im Chorrock und die „Churfürstl. Herrn Beamte mit ihren Dorzen“ geleiteten die „Marianische Bildtnuß“⁸³⁾ — ein Zug, der der wiedererstandenen Pracht der Kirche würdig war!

Später waren Besucher vom Ergebnis der Bemühungen des 18. Jahrhunderts nicht immer angetan. Von „zahlreichen, aber leider ganz geschmacklosen Gemälden“ liest man 1883 im Wasserburger Anzeiger,⁸⁴⁾ von „vermeintlichen Kunstwerken“, die „jeglichen Kunstgeschmacks entbehren“, berichtet uns dasselbe Blatt wenige Jahre später:⁸⁵⁾ „In unserer alten Frauenkirche galt es, mit den alt-

deutschen Erinnerungen gründlich aufzuräumen, indem man die kräftigen Pfeiler modernisierte („tüchtig mit Gips verschmiert“),⁸⁶ die Gewölbevernetzung hinwegschlug und an deren Stelle unschöne und buckelige Gewölbekappen setzte, die mit Freskobilddern beladen wurden“.⁸⁷ Stadtschreiber Heiserer wußte der „leider verunglückten Umwandlung in die gegenwärtige Form“ ebensowenig abzugewinnen,⁸⁸ wie der „Wasserburger Fremdenführer“ 1949,⁸⁹ in dem von „dumpfannutender Malerei“, von „größeren und kleineren unbedeutenden Gemälden“ die Rede ist.⁹⁰ Erst in den letzten Jahren wurde der „in ihrer Art einmaligen, sich über alle drei Gewölbe ohne Stuckierung hinziehenden Ausmalung, die eines der reichsten marianischen Bildprogramme vorstellt“⁹¹) wieder gebührende Wertschätzung zuteil. Je nach Neigung und Geschmack mag der Kirchenbesucher die Eingriffe des Rokoko in die gotische Bausubstanz bedauern, denen vor allem das Netzrippengewölbe des Mittelschiffs mit seinen Schlußsteinen zum Opfer fiel,⁹² oder sich erfreuen am bewegten Ausdruck barocker Marienverehrung. Als „Lobpreisung Mariens und gleichsam ein gemaltes Gebet um Fürbitte für die Stadt, ihre Bürger und die Gutthäter [...], deren Gaben die damalige Ausschmückung [...] ermöglichten“⁹³) hat auch das 19. Jahrhundert die Umgestaltung verstanden und gewürdigt.

„Die Kirchen traf ich alle schmutzig an, mehr Höhlen als Gott geweihten Tempeln gleich“⁹⁴) erinnert sich später Stadtschreiber Heiserer an seine Ankunft in Wasserburg im Jahre 1819. In den folgenden Jahrzehnten hat es an Baumaßnahmen, dem durch die Napoleonischen Kriege mitverschuldeten Zustand abzuhelpen, aber auch die „Sünden der Barockzeit wiedergutzumachen“, nicht gefehlt. So ließ der Magistratsrat Georg Buchauer 1827 die Kirche um den Betrag von 1400 Gulden mit Kelheimer Steinen pflastern und mit Marmorstufen versehen.⁹⁵ 1830 brachte man sie aus dem Pfarrfond weiter „in Ordnung“.⁹⁶ 1847 lobt das „Wochenblatt für das Landgericht Wasserburg“ die „bedeutende Verschönerung“, die die Stadt durch den neuen Außenanstrich der Frauenkirche erhalten hatte.⁹⁷ In welcher „freundlichen Farbe“, verrät uns der Berichterstatte leider nicht. Dafür erhalten wir aus einem Inventarium zur Frauenkirche⁹⁸) nähere Aufschlüsse über die „bedeutenden Verschönerungen und Umgestaltungen“ um die Jahrhundertmitte.⁹⁹ So wurden 1854/55 bzw. 1857/58 je zwei Altäre neu gefaßt, „wazu Gutthäter 300 fl spendeten“,¹⁰⁰ 1858—60 restaurierte man das Innere der Kirche,¹⁰¹) faßte den Hochaltar neu und schaffte einen „ganz neuen Tabernakel“ an, „was einen Aufwand von mehr als 1000 Gulden verursachte und wazu die Kirchen-

stiftung nur 36 Gulden beizutragen hatte“.¹⁰²⁾ Auch einen neuen Altarteppich besonderer Art bekam die Kirche in diesen Jahren, gearbeitet von Wasserburger Schulmädchen „unter Anleitung und Mithilfe der Englischen Fräulein“.¹⁰³⁾

Bei diesen Versuchen, „die 1753 geschehene Verzopfung teilweise wieder gutzumachen“,¹⁰⁴⁾ ließ man es nicht bewenden. 1860 wurden neue Seitenschiffenster mit Maßwerk eingesetzt, „in Teppichart“ wurden die Fenster zusätzlich mit Glasmalerei versehen.¹⁰⁵⁾ Mit dem Ergebnis war man nicht durchweg zufrieden, wie sich aus einem Beitrag des Wasserburger Anzeigers ersehen läßt, der das „Einsetzen derselben“ entschieden tadelt: „Denn abgesehen davon, daß sich vom Standpunkte der Kunst viel gegen diese Teppichfenster einwenden läßt, gehören überhaupt keine gemalten Fenster in das Schiff der Kirche, da sie nicht etwa den Ueberfluß an Licht dämpfen, sondern ihr vielmehr das nöthige rauben [...] Nach dem Urtheile von Sachverständigen tragen gerade diese gemalten Fenster die Schuld an der jetzt an den Außenmauern aufsteigenden, sehr bedenklichen Feuchtigkeit, weshalb man dieselben in neuerer Zeit theilweise entfernte.“¹⁰⁶⁾ 1881 werden in Fortsetzung der Arbeiten von 1860 auch die Fenster des Presbyteriums mit neuem Maßwerk ausgestattet.¹⁰⁷⁾ Die Verwirklichung weiterer gutgemeinter Vorschläge des Wasserburger Anzeigers zur Verschönerung des Chorraums blieben der Kirche zum Glück erspart: „Ein nicht zu hoher Flügelaltar aus Eichenholz und als Hintergrund prachtfarbige Fenster müßten von imposanter Wirkung sein!“¹⁰⁸⁾ Fest blieb die Frauenkirche ins religiöse Leben der Pfarrei miteinbezogen: In ihr feierte man 1826 während der Restauration der Pfarrkirche den Gottesdienst, ab 1843 wird sie zur „Wasserburger Schulkirche“,¹⁰⁹⁾ in der der Schulanfang „durch ein würdiges Hochamt mit veni sancte spiritus feierlich begangen“ wurde.¹¹⁰⁾

Den besonderen Schutz ihrer „protectrix optima — ihrer „besten Beschützerin“¹¹¹⁾ schließlich bekam die Kirche erneut am 1. Mai 1874 zu spüren. Unbeschadet — nicht einmal eine Fensterscheibe war zersprungen — konnte sie einen Großbrand, dem 29 Wohnhäuser ganz oder teilweise zum Opfer gefallen waren, überstehen, obwohl das Feuer in nächster Nähe entstand“.¹¹²⁾ Eine Inschrift in der Spitzbogenfläche des Haupteingangs der Kirche berichtet noch heute davon.

Wenige Jahre zuvor hatte „der Platz“ seinen neuen Namen erhalten. Die am 1. August 1861 geweihte, vergoldete Statue der „Madonna Gloriosa“,¹¹³⁾ die die Säule eines neu errichteten, gußeisernen Brunnens krönte,¹¹⁴⁾ ließ ihn zum „Marienplatz“ werden,

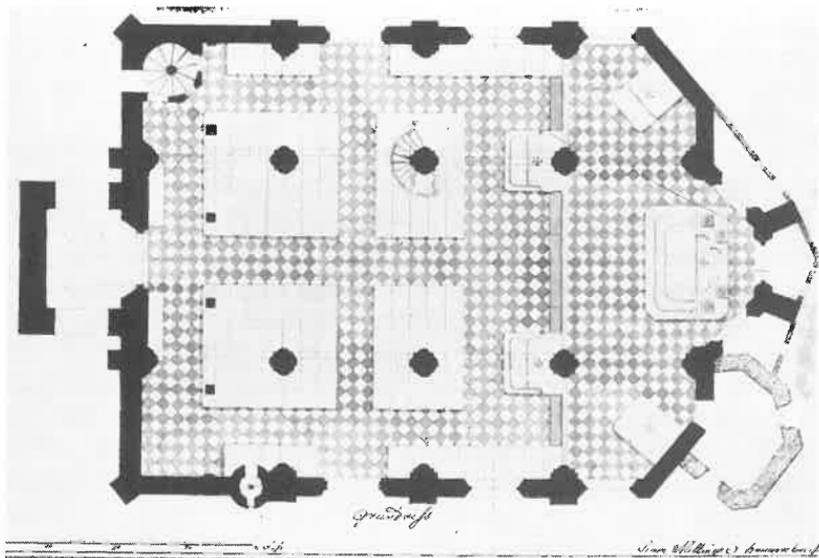


Abb. 2a: Grundriß (gezeichnet um 1800 von S. Millinger).

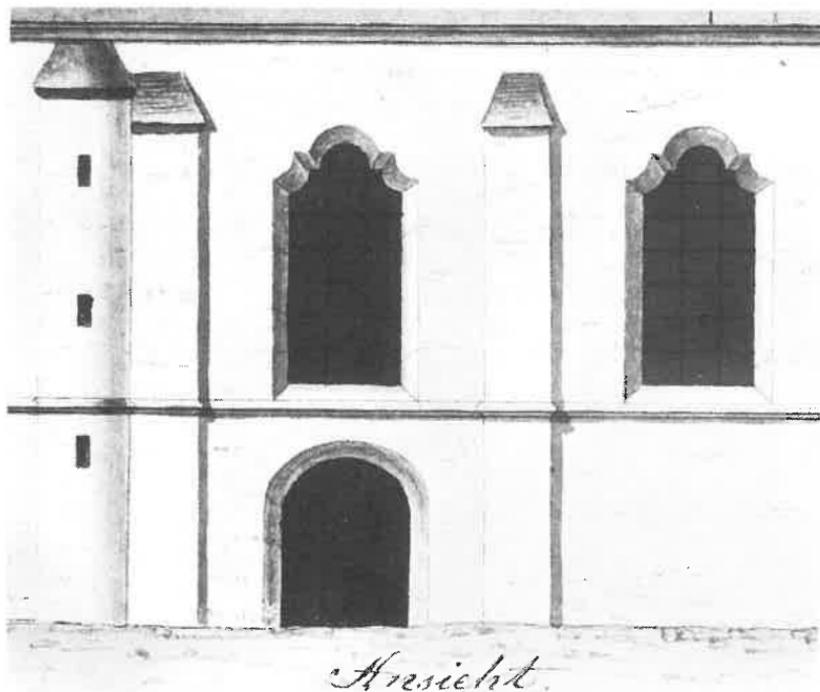


Abb. 2b: Barocke Seitenschiff-Fenster (gezeichnet um 1800 von S. Millinger).

auf dem, wie sich der damalige Stadtpfarrer König in seiner Weiheansprache gewünscht hat, „jeder am Brunnen Vorübergehende ein Ave Maria oder wenigstens eine kurze Anrufung“¹¹⁵⁾ aussprechen sollte.¹¹⁶⁾

Die zu Anfang des 20. Jahrhunderts übermalten Fresken des Gotteshauses¹¹⁷⁾ legte der Malermeister Georg Breit „in sorgfältiger und mühevoller Arbeit“ 1912/13 wieder frei.¹¹⁸⁾ Der „Wasserburger Anzeiger“ freute sich an der „recht gefälligen Ornamentik“¹¹⁹⁾ das Landesamt für Denkmalspflege an der Arbeitsleistung des Malermeisters. 1921 stand zwar eine Renovierung der Kanzel noch aus, doch fanden die Bürger ihre Kirche, deren Wände und Pfeiler man inzwischen in „warmem Weiß“¹²⁰⁾ gestrichen hatte, wieder „schmuck und sauber“.¹²¹⁾ Ihre Spenden ermöglichten in den folgenden Jahren die Restaurierung des Marienbildes an der südlichen Außenmauer¹²²⁾ und sorgten für die Wiederinstandsetzung des Kirchendachs, dessen Platten eine Windhose größtenteils zertrümmert hatte.¹²³⁾

Auch Kriegsschäden waren in der Folge zu beklagen. Wie schon 1917,¹²⁷⁾ mußte auch 1942/43¹⁵³⁾ das Geläute der Kirche als Kriegsmetall abgeliefert werden. 1945 erlitt das Gotteshaus Schäden durch Granatsplitter. Kleinere Löcher waren zu verputzen,¹²⁶⁾ die Fenster an der Südseite und hinter dem Hochaltar ebenso zu erneuern wie das mittlerweile sehr schadhaft gewordene Hochaltarbild.¹²⁷⁾ Mit den Zerstörungen verglichen, die andere Städte und Kunstschatze in diesen Jahren zu erleiden hatten, konnten sich die Wasserburger nicht beklagen.

Vieles ist seit Kriegsende in der Frauenkirche verändert, restauriert und hinzuerworben worden, im Marianischen Jahr 1954 etwa,¹²⁸⁾ oder während der letzten grundlegenden Renovierung, die 1971 eingeleitet worden war. Über 200.000 DM brachte die Pfarrgemeinde in ihrem Verlauf an Spenden auf, bis die beliebte Marienkirche am 1. Mai 1976 in einer feierlichen Maiandacht wiedereröffnet werden konnte.

Die Orgel

Von einer Orgel zu „Unserer Lieben Frawe“ ist erstmals 1496 die Rede. Damals wird sie durch den Wasserburger Orgelbauer Christian Thaler „reformiert“ (das Datum ihrer Erbauung ist nicht nachweisbar) und um „ain new orgl mit zinein, pleyein und hulzein pfeiffen“ erweitert.¹²⁹⁾ 1488 wird sie auch in den Kirchenrechnun-

gen erwähnt: „Item ausgeben dem sailer inn der klingenfellsin haws vmb iiii zugsail zu dem grist zu vnnsrer Frawn zu der Orgl 14 Pfen-nig“. ¹³⁰⁾ Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts ist sie so verblieben, bis am 14. 10. 1580 mit dem Orgelmacher und Bürger zu Landshut, Anton Neuknecht, ein denkwürdiger Vertrag abgeschlossen wurde. ¹³¹⁾ Der Meister sollte „allhie von Neuens machen ..Copeln, Regal, Pusaunes auch in das Manual und Pedal, Tremulant richten, ..die plöspelg ausbössern ..und in Summa allen mangl und abgang auf die prob wenden und bössern“. ¹³²⁾

Der Handwerker, der mit 100 Gulden und anstelle des Trinkgeldes mit der großen Pfeife (= 80 Maß) voll Wein entlohnt wurde, hatte 10 Jahre für seine Arbeit zu garantieren. Auf letztere Vereinbarung sollten die Wasserburger bald zurückgreifen, denn der Organist der Stadt, der die erneuerte Orgel mit seinen Kollegen aus Rosenheim und Haag überprüfte, mußte dem Rat der Stadt etliche Mängel auflisten: „Erstlich das hinein gemacht neue Positif sambt seinen zuegethanen Registern, wegen der bösen und grossen Discordantes oder Übellautung gar nicht khan gebraucht werden. Andres Theils das das allte Positif sich anhören lasset, alls werde ihme der Windt verhalten. Fürs Dritte, ist es mit dem Tremulanten, wie mit dem im Werkh bey S Jacob beschaffen“ (d. h. „der Tremulant, so sonst dem gantzen Werckh ein Zierdt und Lieblichkeit geben und bringen solle, nit angehet und gar nicht mag gehört werden“. ¹³³⁾ Die Orgel in St. Jakob war ebenfalls von Meister Neuknecht überholt worden. Der Orgelbauer, inzwischen nach München verzogen, hatte es mit der Erfüllung seiner Garantiepflichten nicht eilig. Er bedeutete dem Stadtrat in einem Schreiben, daß „das Wetter nicht passend sei“ und mußte schließlich mit Hilfe des Münchner Magistrats herbeigebracht werden. ¹³³⁾

1667 war die nächste gründliche Restauration fällig. Die Reparatur der 1590 nachgebesserten, nunmehr durch Alter und Standort zugrundegerichteten Orgel („situ & vetustate victum“) ¹³⁴⁾ hat der Wasserburger Patrizier Abraham Kern aus eigenen Mitteln („suis impensis“) bezahlt. Dieses Instrument war wohl von besserer Qualität, denn erst 1754 wird es, inzwischen „zimblich ruinirt“, „nit allein in guetten standt gerichtet, sondern auch umb ain ganzes Register merers gemacht“. ¹³⁶⁾ Teile der „Kern-Orgel“ fanden noch 1836/37 Verwendung, als der Burghausener Orgelbauer Florian Unterholzner unter Verwendung der „alten“ eine neue Orgel errichtete. Am 13. 10. 1837 wurde sie probiert. ¹³⁷⁾ Wieder waren die Unkosten in Höhe von 400 Gulden von Spendern übernommen

worden: 300 Gulden bezahlte die Corporis-Christi-Bruderschaft; die Nikolai-Bruderschaft steuerte 100 Gulden bei.¹³⁸⁾

Schon 1891 war wieder ein totaler Umbau fällig; „jede Reparatur“, so ließ der Orgelbauer F. B. Maerr in seinem Kostenvorschlag wissen, sei „hinausgeworfenes Geld“.¹³⁹⁾ Maerrs um 3329 Mark errichtetes Instrument wurde 1972, da „altersschwach geworden“, mit der Empore abgebrochen.¹⁴⁰⁾

Auch ohne den finanziellen Beistand eines Abraham Kern oder zweier Bruderschaften konnte die Gemeinde bereits am 19. Mai 1979 zur festlichen Weihe einer neuen Orgel einladen, deren Prospekt sich harmonisch zwischen die Engel des neu freigelegten Freskos an der Rückwand der Kirche einfügt.

Das Kirchendach

Unter einem besonderen Blickwinkel, als „Ausgabeposten“, der sich wie ein roter Faden durch die Rechnungen aus fünf Jahrhunderten zieht, soll hier dem Dach der Frauenkirche eine kurze Betrachtung gewidmet sein.

„Dieses Kirchendach, welches eine sehr steile Dachneigung hat, wird bei starkem Wind schon seit mehreren Jahren an der Südseite zunächst beim Thurm theilweise abgedeckt, so das die Dachplatten oft haufenweise herunterfielen...“¹⁴¹⁾ lesen wir etwa im Gutachten des Zimmermeisters Johann Baptist Rieperdinger, der das Dach 1896 im Auftrag der Kirchenverwaltung untersuchte, oder: „Das Plattendach... wird am westlichen Theil u. zwar auf beiden Seiten des Thurmes bei jedem größeren Sturm abgedeckt. Es entsteht hiedurch nicht nur eine große Gefahr für die Passanten, sondern das Gewölbe selbst leidet auch durch den eindringenden Regen und Schnee“.¹⁴²⁾ Weder konnten Rieperdingers Reparaturversuche das Problem lösen,¹⁴³⁾ noch waren solche Dachschäden etwas Neues; schon 1488 wird „ausgebn“, „zedegkn und ..zebessern“.¹⁴⁴⁾ In manchen Jahren war es mit einmaliger Reparatur nicht einmal getan, wie sich aus zwei aufeinanderfolgenden Einträgen des Jahres 1561 entnehmen läßt: „Hat Hans Gartner als er die Khirchn zu unser frauen deckht hergebn sechs Zuber Khalch, 8 Zuber Sandt, 8 Ziglstain, seinem gsellen das er in der hech (= in der Höhe) deckht zu drinckhgelt von etlichen stain zu furn für alles zalt 7 Schilling 11 Pfennig 1 Heller...“. Bald darauf hatte der Geselle erneut Gelegenheit, sich das Trinkgeld „in der hech“ zu verdienen: „Item nach dem der gross Windt das tach zu unser frauen nach dem deckhn

wieder abgedeckht daselbst Hansen Gartner mit seinem Gesellen wieder zu deckhn gebn...“¹⁴⁵) vermerken die Kirchpröpste resigniert.

Während des Dreißigjährigen Krieges — die Kirchenverwaltung hatte damals hart zu rechnen — waren 1627, 1639, 1640, 1642,¹⁴⁶) 1647¹⁴⁷) Ausbesserungen nötig. 1628 schlug der Sturmwind zu: „wolermeltes Gotteshauß und die Sacrisstey“ wurden „nach Notturft bedeckht, auch etliche Löcher verworffen“, zusätzlich waren „etliche Tachfenster eingestürzt“¹⁴⁸) 1629 erlitt das Dach bereits den nächsten Wetterschaden.¹⁴⁹)

Auch im 18. Jahrhundert reißen die Auflistungen von Kosten an Material und Arbeitszeit nicht ab. 1750 „erkhauffte“ man „400 flachtach zu ausbesserung der ruinosen Kirchen Tachungen“¹⁵⁰) 1751 wurden „durch den vorgewest 2 mahlygn Sturmwindt beede Gotteshaus tachtung zimlichermassen ruinirt“¹⁵¹) und schon im darauffolgenden Jahr war es wieder eine „unausweichliche Nothwendigkeit“, das „Tach auf U. L. Frauen Gottshaus... in Standt richten zlassn“, da es durch einen „Sturmwindt abgedeckht und ruiniert worden“. „Dem „alhiesigen Zieglstadl“ wurden also „1100 flachtach“ abgekauft, 2 Maurer arbeiteten 14 Tage lang beim „Eindeckhn“¹⁵²) Zusätzlich war die „Tachtung“ schon 1738 und 1743 „übergangen“ worden. 1756 wurden Kirchen- und Sakristeidach neuerlich abgedeckt.¹⁵³)

Die Reihe solcher Textbeispiele ließe sich beliebig verlängern. Wenn man bedenkt, daß die Frauenkirche nur ein Gebäude unter vielen war, die aus den Mitteln der Pfarrei erhalten werden mußten (etwa neben Pfarrkirche und Pfarrhof, der Doppelkirche St. Michael, dem Friedhof mit -kapelle, dem Mesnerhaus, der lateinischen Schule), so kann man sich vorstellen, daß die Kirchenverwaltung auf umsichtiges Wirtschaften angewiesen war. Freilich steht auch das Leistungsvermögen des nicht nur zur wirtschaftlichen Blütezeit der Stadt reich beschenkten und begüterten „Pfarrfonds“ außer Frage.

Der Turm

Älter als die Frauenkirche selbst — auch hier können wir wieder mit keinem genauen Erbauungsdatum aufwarten — ist der Turm, an den sie angebaut wurde. Er dürfte wohl etwa um 1300 entstanden sein und war in die Befestigungsanlage der Stadt miteinbezogen. Ursprünglich Eigentum des jeweiligen Stadtherrn, war der

Turm schließlich, wie Bürgermeister Frankenberger im 18. Jhdt. schreibt, „nachmahlen auf des Magistrats Suppliciren von Durchleicht. herzogen etc. in anno () dem Magistrat überlassen worden gegen pauliche Unterhaltung des Thurms“. ¹⁵⁴) Wir wissen also nicht, wann die Stadt den Turm, der heute ihr Eigentum ist und auf städtischem Boden steht, übernommen hat. ¹⁵⁵)

In früheren Zeiten waren die Kompetenzen zwischen Kirche und Stadt vielleicht nicht immer klar abgegrenzt — möglicherweise hat es Absprachen gegeben — denn es fällt auf, daß nach den Rechnungen die Kirchenverwaltung für die verschiedensten Reparaturen am Turm aufkam. Es ist zwar noch einzusehen, daß 1524 für ein „Klächl“ (Klächl = Schwengel) in der „Grossn Glogkn zu unñßer frauen 84 Pfennig“ bezahlt werden, ¹⁵⁶) doch wird der Turm auch 1503 auf Kosten des „Pfarrfonds“ gestrichen, ¹⁵⁷) und immer wieder ist die Uhr (heute die offizielle, von der Stadtkammer betreute „Stadtuhr“) überholungsbedürftig. ¹⁵⁸) 1861 wird sie gar in einem Inventar der Frauenkirche unter deren „Mobilien“ geführt. ¹⁵⁹)

Der der Westachse der Kirche vorgelegte Turm mit offenem Erdgeschoß (eine gotische Kreuzrippe ziert den Torbogen) hatte dem Türmer und seinen Gesellen in seinen beiden oberen Geschossen „Aufenthalt und Beobachtungsmöglichkeit“ ¹⁶⁰) zu bieten. Angebaut an diesen Turm war ein ebenerdiges Wachtlokal für die Aufleger, die nach Mitternacht die Zeit ausrufen mußten, und für die Kornmesser. ¹⁶¹) Nachts hatten die Türmergesellen auf dem Turm „wachbar“ zu sein, um im Falle eines Feuers durch den „Trompenschall“ auf der Stelle Zeichen geben zu können. ¹⁶²)

Die Tag- und Nachtwache blieb bis weit ins 19. Jahrhundert hinein angeordnet, noch 1880 berief man den „bürgerlichen Zimmermann Johann Baptist Stein von hier zum Turmwächter auf dem Frauenturm“, ¹⁶³) und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts soll auch noch, punkt zehn Uhr abends, das bekannte „Leut und Kinder laßt euch sagen“ zu hören gewesen sein. ¹⁶⁴)

Über mangelnde Weitsicht vom 65 m hohen Turm konnte man sich nie beklagen. Im Gegenteil. 1859 soll der Türmer einen Feuerschein im Nordosten erspäht haben, der sich als Großbrand im Dorf Marzling bei Freising herausstellte. ¹⁶⁵) 1860 sah er aus der Ferne, wie in Hohenlinden das Postwohngebäude mit Stallungen abbrannte. ¹⁶⁶) Leider verschweigen die Quellen, welche taktischen Aufschlüsse sich aus der Beobachtung der Schlacht von Hohenlinden im Jahre 1800 von Wasserburg aus gewinnen ließen!

Freilich war diese „schwindelnde Höhe“ auch mit Nachteilen verbunden; mit zahlreichen Blitzschlägen etwa, die uns durch Jahr-

hunderte überliefert sind. Von einem berichtet uns Abraham v. Kern:¹⁶⁷) „Den 11. Juni (1613) am Abent umb 6 Uhr Nachmittag sich über die lochen schier von aufgang her ein starckes wetter der Statt zu begeben, mehr gerißlet und stark geregnet, nachdeme unter andern zween Donner Straich in einander auch auf beede Kirchthurn zu gethan, darin ein Feur mit Pfitschen und Rauschen, als wie ein Rogetl (= kleine Rakete) herabgefahren, auf unser Frauen thurn, unter dem Fenster gegen den Angermair ain Gesimbs ange troffen, das Plech auch oberhalb Im Fenster 2 Glaßscheiben zerschmelzt, und geschmeckt¹⁶⁸) auch geschinen, alß wann es ein Pichsen Pulfer gethan... aber Gott lob, sonnst anderst kainen Schaden gethan...“.¹⁶⁹)

Nicht immer ging es so glimpflich ab. Bei dem schon erwähnten Einschlag im Jahre 1668 mußte mit dem brennenden Turmdach auch der metallene Turmknopf (- sicher sorgte er dafür, daß so viel Blitze „ins Schwarze“ trafen!)¹⁷⁰) heruntergeworfen werden. 1679 schlug der Blitz noch einmal in denselben Dachsparren und nötigte die Wasserburger, sogar Milch zum Löschen heranzutragen.¹⁷¹) 1730 — auch an diesen Vorfall erinnert heute noch ein Votivbild im Inneren der Kirche — geriet zudem das Schindeldach des Langhauses in Brand.¹⁷²)

1813 setzte man schließlich „unter Leitung des k. Akademikers Maximus Imhof“ einen Blitzableiter¹⁷³), der sich 1857 bewährte.¹⁷⁴) Doch war die Brandgefahr nicht behoben. Erst 1885 regte man in einer öffentlichen Magistratssitzung an, nachdem das Schindeldach des Turmhelms „in unerreichbarer Höhe“ bei einem Gewitter Feuer gefangen hatte, den Helm mit „harter Dachung“ zu versehen.¹⁷⁵) Der Turmhelm, der während aller Reparaturen seine gotische Form behielt, war 1502 neu aufgesetzt worden. Die Maurerarbeiten leitete „Stadtmeister“ Wolfgang Wisner, der auch den Bau der Stadtpfarrkirche zu Ende geführt hatte. Für die Zimmerarbeiten, die hier die Hauptrolle spielten, berief man einen auswärtigen Meister. Schon damals sind die „vorspringenden Erker“ mit Fenstern bezeugt,¹⁷⁶) ein Abschluß („durch vier vorspringende Erker und eine Galerie“), den auch der Wasserburger Anzeiger als „sehr gefällig“ empfand.¹⁷⁷)

Einer Angabe zufolge wurde der Turm im Laufe dieser Reparatur gelb gestrichen.¹⁷⁸) Später lastete man einen derartigen Anstrich der Barockzeit an und ließ es an Reflexionen über ein angemessenes Aussehen des Bauwerks dabei nicht fehlen:¹⁷⁹) „Ohne Zweifel fehlte ihm (dem Turm) in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes gebührendermassen jeder Anputz. So hätte es freilich bleiben sol-

len. Der Zeitperiode des Roccoco und Zopfes war aber jedes ehrwürdige Aussehen eines älteren Bauwerks ein Greuel, ...Der Turm wurde leider bemörtelt und verstrichen, wobei, wie noch die Spuren vorhanden, eigelb eine Hauptrolle spielte.“ Dem Wasserburger Anzeiger zufolge war der Turm auch einmal grün: „Im Laufe dieses (19.) Jahrhunderts sodann wurde er ein zweites Mal verputzt, dieses Mal so ungefähr zeisiggrün“¹⁸⁰⁾ und „erst nach und nach gelang es, einen der zu tünchenden hochgelegenen Wandfläche entsprechenden graubläulichen Ton zu finden.“¹⁸¹⁾ Welche Farbe der Turm nun ursprünglich 1502 erhalten haben mag — er konnte sich seiner neuen Schönheit nicht lange erfreuen, sondern sollte bald darauf Opfer eines Testamentskonflikts auf „allerhöchster Ebene“ werden. Schon 1504 erschien Ruprecht von der Pfalz, den Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut, entgegen älteren Abmachungen wittelsbachischer Hausverträge, zum Erben eingesetzt hatte, vor den Toren der Stadt, und der „püchsenmaister“ wußte den Forderungen seines Herrn, eingelassen zu werden, vehementen Nachdruck zu verleihen: „Herrn Ruprecht püchsenmaister schuße nun Schlangenpuechsen hinein, dem Frölich oben durch das Dach, zu sand Jacoben in der Pfarrkirchen durch das Dachhauß, und zu unser lieben frauen an den Turen ain Egk etliche tufft und Ziegelstain hinauß.“¹⁸²⁾ Die Beschießung richtete jedoch insgesamt wenig Schaden an.

Von seinen Funktionen innerhalb der Stadtbefestigung und als Wachturm abgesehen, spielte der Turm immer wieder im „städtischen Musikleben“ eine Rolle. Ganz besonders schätzte ihn das 19. Jahrhundert als Aufführungsort für musikalische Darbietungen. Vom Liederkranz „Heideröslein“, der am Heiligen Abend weihnachtliche Lieder vom Turm der Frauenkirche zu Gehör brachte,¹⁸³⁾ über die sich „wunderschön“ ausnehmende Blechmusik nach der Christmette,¹⁸⁴⁾ vom festlichen Morgensegen am 1. Mai¹⁸⁵⁾ bis zum Heldengedenken „durch 2 Choräle“ im ersten Weltkrieg fand er Verwendung,¹⁸⁶⁾ Liebhabern eines blumigen Sprachstils soll folgende Beschreibung einer „Gedächtnisfeier am Vorabende von Allerseelen“ nicht vorenthalten bleiben: „Zwei Sterne leuchten von der Nähe des in Dunkel gehüllten Thurmes, von dem die Harmonie ertönt, als wären es die von Jenseits dankbar herüber winkenden Gefühle, welche in sanften Akkorden den Wohlklang der Geisterstimmen, Fortdauer der Liebe, Wiedersehen, Wiederfinden verkünden.“¹⁸⁷⁾ Sogar Stiftungen für derlei musische Zwecke hat es gegeben. Etwa die des Bierbrauers und Magistratsrats Clemens August Ponschab, der für eine alljährlich zu Allersee-

len abends um 6 Uhr zu blasende Trauermusik vom Turm der Frauenkirche den ansehnlichen Kapitalsbetrag von 150 Gulden hinterlegte.¹⁸⁸) König Max II. wurde anlässlich seines Besuches durch Stadtschreiber Heiserer mit dem Wasserburger Brauch bekannt gemacht, daß auch „die Taufe der Knaben ansehnlicher Familien“ von den Trompeten verkündet würde.“¹⁸⁹) — Noch aus dem Jahre 1926 findet sich ein solcher „Taufblaseintrag“¹⁹⁰) und auch das Stadtsäckel wußte ab 1901 von dieser ausgefallenen Finanzquelle zu profitieren: „Das Betreten des Turmes der Frauenkirche zum Zwecke des Blasens von Trompetensätzen bei Kindstaufern... unterliegt der ausdrücklichen Genehmigung des Magistrates und wird von der Erlegung einer Gebühr von 3 Mark abhängig gemacht“.¹⁹¹)

Selbst im Rahmen der Verfassung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation — nicht etwa nur bei Lokalereignissen! — war der Turm der Frauenkirche von Bedeutung. Wenn nämlich die Gesandten der im Bayerischen Reichskreis vertretenen Stände in der „churbayerischen Kreißstadt“ Wasserburg tagten, „umrahmte“ der Türmer die „Seßionen“ musikalisch:¹⁹²) „Der Thurmer aber blaset allezeit in und auß denen Seßionen auf dem Frauen-Thurm, und fangt an zu blasen, da die geringere H. Hl.¹⁹³) gesanthe und voraus die H. H. Secretary den anfang machen zum Rathaus zu gehen“. Als der Kreis 1746 in Wasserburg zusammentrat, begrüßte man den kurbayerischen Gesandten sogar mit einem Aufzug „mit Trompeten und Paucken“.¹⁹⁴) Heute müssen wir uns mit dem „Bratblasen“, das an ausgewählten Festtagen von der Galerie des Turms zur Beendigung des Frühschoppens mahnt, zufrieden geben.¹⁹⁵),¹⁹⁶)

Nicht immer konnte man wie heute über die Emporen in der Kirche in den Turm gelangen. Über eine Wendeltreppe in der Südwand der Kirche (heute steht die Figur des „Kerkerheilands“ in diesem ehemaligen Aufgang) konnte man ihn früher, vorbei an den Seitenschiffgewölben des Langhauses, betreten.

„Die Neigung des Turmkreuzes“ hat man noch bei der letzten Renovierung der Frauenkirche (1971—76) als „bedenklich“ begutachtet. Der 65 m hohe Turm — auch dies ein Kuriosum des Bauwerks — steht auf seichtem Fundament, „ein Bauunternehmen, das mit einer solch leichten Unterlage der verwegenste Baumeister sich nicht mehr auszuführen getrauen dürfte.“¹⁹⁷)

Die Glocken

Bei der ersten Maiandacht des Jahres 1981 ist ein neues „leichtes Geläut“, das harmonisch mit dem der Pfarrkirche abgestimmt ist, für die Frauenkirche geweiht worden. Die drei in Passau gegossenen Glocken — eine Marienglocke in Es, eine Josefglocke in C, eine Antoniusglocke in Gis — läuten nun, 64 Jahre nachdem 1917 zwei Glocken zum Einschmelzen hatten abgeliefert werden müssen, wieder vom Turm der Kirche.

Glücklicherweise sind uns aber auch Teile ihres alten Geläuts erhalten geblieben. Bevor man im Jahre 1886 zwei ihrer drei Glocken (aus den Jahren 1532 und 1563) zum Umguß bei Franz Oberascher nach Reichenhall¹⁹⁸⁾ schickte, übergab man den aus Mönchsköpfen mit langen Bärten und Kapuzen geformten Henkel der größeren Glocke von 1532 (die ursprünglich aus der Benediktinerabtei Attel stammt) dem Museum der Stadt Wasserburg zur Aufbewahrung.¹⁹⁹⁾ Auch die „älteste Glocke Wasserburgs“ von 1474, die durch ihre Umschrift „sieh + mich + linehat + von + wasserwurg + gos + mich + m + cccclxxiiii +“ als Werk eines Wasserburger Meisters ausgewiesen ist, wollte man keinem Neuguß opfern. Was 1886 mit der um 1870 aus Pfaffing in den Turm der Frauenkirche gekommenen Glocke geschah, wissen wir nicht genau.²⁰⁰⁾ Seit 1925 stand sie vor dem Großen Rathaussaal ausgestellt, bis man sie 1938, auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters, wieder auf den Frauenkirchturm aufzog.²⁰¹⁾ Heute, da die Einbeziehung der auf a gestimmten Glocke in das neue Geläut nicht mehr möglich war, ist sie, wie der künstlerisch gestaltete Henkel der Glocke aus dem 16. Jahrhundert, im Hof des Museums der Stadt Wasserburg zu besichtigen.

Beschreibung der Kirche

Lage und Außenansicht

Die Wasserburger Frauenkirche, ein Backsteinbau des frühen 14. Jahrhunderts, der seine ursprüngliche äußere Gestalt weitgehend bewahrt hat, ist ein für das mittelalterliche Stadtbild sehr bedeutsames Bauwerk. Wie es bei als Nebenkirchen erbauten Marienkirchen gewöhnlich der Fall ist, steht sie am Marktplatz, dem einst stolzen, repräsentativen Mittelpunkt der Stadt. Organisch gliedert das der Häuserfront etwas vorgelagerte Gotteshaus den Platz in zwei Teile,



Abb. 3: „Am Platz“ mit Frauenkirche und Rathaus. 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Signatur I.S. (Museum Wasserburg).

dessen unteren es zugleich beherrscht, zusammen mit der eindrucksvollen spätmittelalterlichen Rathausfassade und dem gegenüberliegenden Kernhaus, einem der reichstgeschmückten Bürgerhäuser des süddeutschen Rokoko. Wie alle anderen Straßen, die in den Marienplatz einmünden, vermögen auch die beiden seitlich der Kirche vorbeilaufenden Gassen der großartigen Geschlossenheit dieses „Straßenraumes“, dessen Weite wir allenfalls erahnen können, wenn wir uns die Gehsteige wegdenken, keinen Abbruch zu tun.²⁰²⁾

Wer die Kirche „am Platz“ — so der alte Name des heute zur Durchgangsstraße gewordenen Marienplatzes, von der Tränkgasse her in den Blick nimmt, wird die schönste Ansicht des Baus gewinnen. Sein mächtiges Dach, das drei Schiffe unter seinen Schutz nimmt, ruht auf durch Strebepfeiler gegliederten Hochwänden. Seine schmalen, spitzgiebeligen Fenster mit schmückendem Maßwerk, die mit Blattwerk profilierten Türbogen und der westseitige spitze Turm lassen eine gotische Bürgerkirche erwarten, welcher der Stilwandel der katholischen Reform kein barockes Kleid überwarf. Und wessen Phantasie ausreicht, sich den erst 1711 an der Südwestecke angelegten, später abgerissenen Fischbrunnen oder den ihn 1861 ablösenden gußeisernen Marienbrunnen vor dem Chorschluß im geschäftigen Treiben eines Markttagess vorzustellen, wird die Kirche als stummen Zeugen reicher städtischer Vergangenheit sehen und würdigen.

Heute wird das Äußere des Gotteshauses nur noch durch ein Fresko des 18. Jahrhunderts an der Südostseite der Sakristei, das den Englischen Gruß darstellt, sowie einem von der Höhe der südöstlichen Mauer herabblickenden heiligen Christophorus aus dem Jahr 1593 geschmückt.²⁰³⁾ Möglicherweise war einmal der heilige Georg an der westlichen, eine Sonnenuhr an der östlichen Seite, knapp unterhalb des Daches an der Südmauer, zu sehen.²⁰⁴⁾

Im Inneren der Kirche hat eine reiche, geschlossene Barockausstattung aus den Jahren 1750—53 die gotischen Details fast völlig verdrängt. Die Anlage der dreischiffigen „Pseudobasilika“, der der obere Lichtgaden fehlt, ist vierjochig, doch wird dieser Eindruck verwischt durch die sich in der Gewölbezone des Mittelschiffs scheinbar verdoppelnde Jochzahl. Diese Konstruktion — zwischen zwei Diensten sitzen nun zwei Gewölbekappen — sollte wohl, vom ursprünglichen Bauplan abweichend, eine später üblich gewordene, kompliziertere Rippenfiguration ermöglichen. Reste dieses gotischen Netzgewölbes (der Anlage der Dienste im Mittelschiff hätte eher ein Kreuzgewölbe, wie wir es in den Seitenschiffen finden, ent-

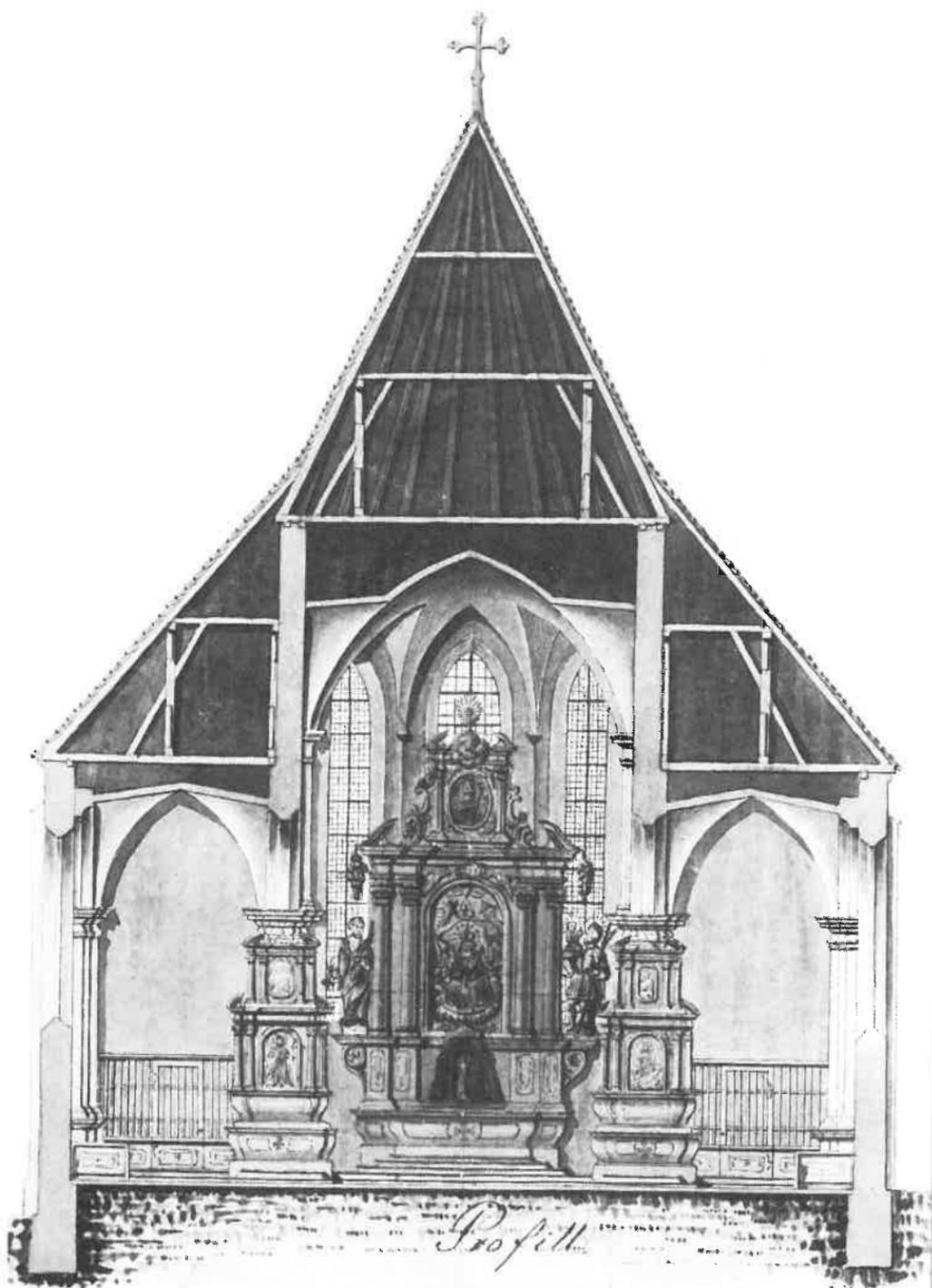


Abb. 4: Querschnitt (gezeichnet um 1800 von S. Millinger).

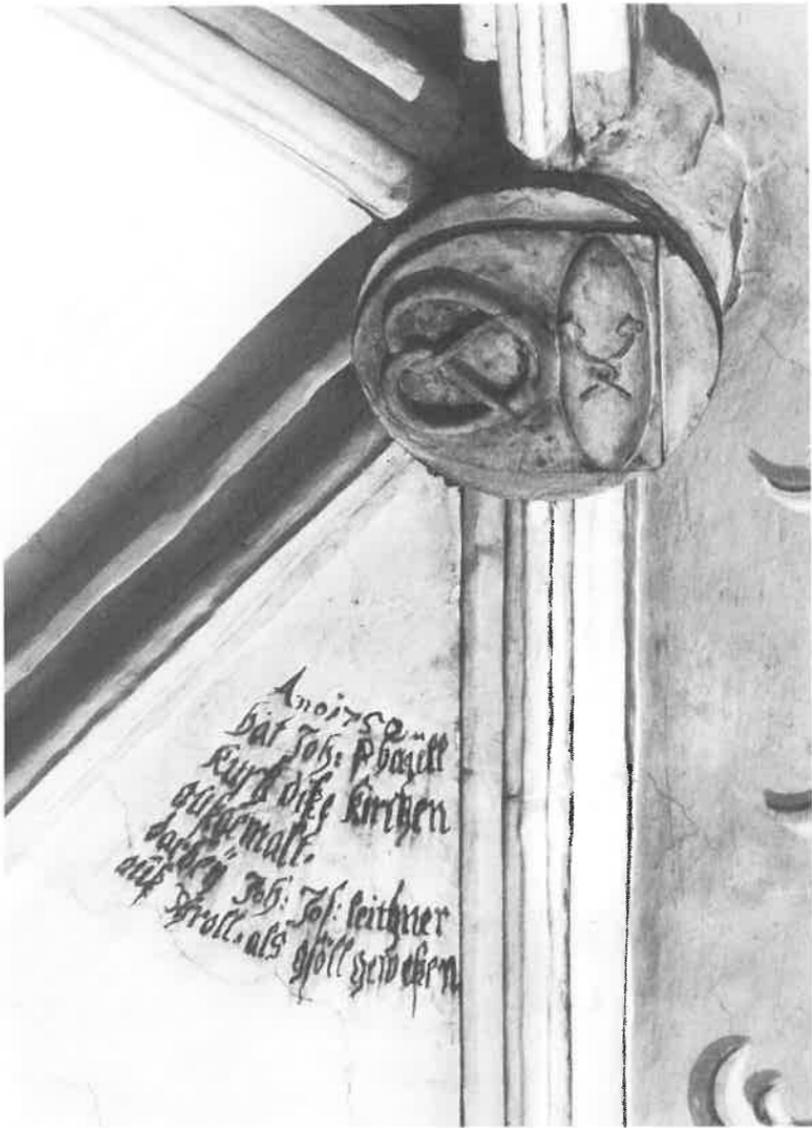


Abb. 5: Inschrift des Malers Johann Paul Kurz am Kirchengewölbe; rechts Schlußstein mit Brezel, Wecken und gekreuzten Seerosen



Abb. 6: Innenansicht.

sprochen)²⁰⁵⁾ mit Schlußsteinen an jeder Rippenkreuzung sind über der Empore, im westlichen Joch des Mittelschiffs, erhalten geblieben. Der große Schlußstein am Scheitelpunkt dürfte durch die auf einem Wappenschild dargestellte Brezel und den Wecken auf die Bäckerzunft hindeuten, auf deren Kosten dieses Joch überwölbt sein könnte.²⁰⁶⁾ Aus der Form der barocken Ummantelung der Arkadenstützen läßt sich schließen, daß die gotischen Viereckpfeiler an allen Seitenflächen mit Säulenvorlagen versehen waren. Die ursprünglichen von den Stützen bis zum Gewölbe hinauflaufenden Dienste lassen sich unter ihrer Stuckverkleidung ebenso erahnen, wie die Schwingung der Gurtbögen des Mittelschiffs, die unter und zwischen den Deckenfresken spürbar wird.

Wohl durch Platzmangel verursacht — zwischen dem Ostende des nördlichen Seitenschiffs und dem Rathaus sollte Raum für einen wenn auch schmalen Durchgang bleiben — schließen die Seitenschiffe „horizontal mit abgeschrägten Ecken“²⁰⁷⁾ ab. Im Osten des Mittelschiffs Chor mit 3/8 Schluß.

Über die Gewölbezone aller drei Kirchenschiffe zieht sich ein reicher, 1750 entstandener Freskenzyklus hin, der die Verehrung der Gottesmutter und ihre Stellung innerhalb des Heilsgeschehens zum Thema hat. Die Fresken an der Decke und an der Obergadenmauer, die Wandbilder seitlich über der Empore und das gotische Gnadenbild des Hochaltars wirken innerhalb eines theologischen „Bildprogramms“ zusammen. Früher fand es seine Vervollständigung und tiefere Deutung durch eine Kreuzigungsgruppe im Obergaden, in Höhe der vorderen freistehenden Pfeiler, von der uns leider nur noch Johannes (rechts) und Maria (links) auf ihren Postamenten oberhalb der barocken Pfeilergesimse erhalten geblieben sind.²⁰⁸⁾

In den Seitenschiffen sind in je vier kleineren Gemälden Frauengestalten des Alten Testaments dargestellt, die durch rettungbringenden Einsatz, durch Tatkraft, durch mütterliche Fürsorge bereits auf Maria, die herausragende weibliche Gestalt des Neuen Testaments hinweisen. Erläuternde Verse beschreiben in der ersten Zeile das abgebildete historische Ereignis, die zweite Zeile stellt jeweils den Bezug zur Gottesmutter her.²⁰⁹⁾

Die Deckengemälde im nördlichen Schiff (vom Eingang her) zeigen folgende Bilder und Verse:²¹⁰⁾

Judith rettet ihre belagerte Vaterstadt Bethulien, indem sie nachts den feindlichen Feldherrn Holofernes in dessen Lager tötet:²¹¹⁾

JUDITH 13

Judith hat schön Bethulien vom Untergang befreyet.

Maria lasst zu Grund nit gehn, wer umb hilf zu ihr schreyet.

Die Frau aus Thekoa („Thecuit“) setzt sich vor König David für den verbannten Absolon ein: 2 SAMUEL 14, 1—24

Durch ihre bitt hat Thecuit den Absolon versöhnet,

Maria uns verlasset nit, wan Gottes Zorn erbreuet.

Abigail rettet ihren Mann Nabal vor dem Zorn des Königs David: 1 SAMUEL 25, 2—35

Dem Nabal hat des Lebens gnad die Abigail erbetten,

Maria stehet frueh und spatt uns bey in allen Nöthen.

Esther sucht König Ahasver auf, um ihr Volk, dessen Vernichtung er angeordnet hat, zu bewahren: ESTHER 8

Der Todts-gefahr die Juden-Schaar hat Esther ganz entrissen,

Zu retten uns von aller gfahr Maria ist beflissen.

Im südlichen Schiff (von hinten) sind abgebildet:

Jahel tötet den vor den Juden fliehenden feindlichen Feldhauptmann Sisara: RICHTER 4, 17—22

Die Jahel sich hat meisterlich an Sisara gerochen.

Maria hat der Schlang durch sich daß Haupt zerknirscht gebrochen.

Michal verhilft ihrem Gatten David zur Flucht vor König Saul, indem sie seine Verfolger täuscht: 1 SAMUEL 19, 11—17

Dem David Schuz dem Saul zu truz hat Michol einst verschaffen,

Unß halt vor Gott Maria Schuz abwendet schwere Straffen.

Rebekka verhilft ihrem Sohn Jakob zum Segen Isaaks: GENESIS 27, 1—29

Rebecca gleich dem Jacob reich den Seegen bracht zuwegen.

Uns auf Mariae vorbitt gleich gibt Gott sein reichen Seegen.

Sarah wird zur (Stamm-)mutter²¹²) zahlreicher Kinder: GENESIS 21, 7

Sara allein vill Kinderlein mit ihr Milch hat ernähret.

Maria will ein Muetter seyn, wer immer sie verehret.

Um den fensterlosen Obergaden des Mittelschiffs reihen sich 14 Darstellungen von Marienfesten im Jahreslauf. Sie beginnen im Süden vor dem „Chorraum“ mit dem 23. Januar (Mariae Vermählung); ihre chronologische Abfolge ist nicht immer genau eingehalten:

Mariae Vermählung Fesst den 23. Jenner
 Mariae Reinigung, den 2. February
 Mariae Verkündigung. den 25. Merzen
 Mariae Schmerzen. Freytag vor dem Palm-Sontag
 Mariae Freuden. den 7. May
 Mariae von Herzen. den 1. Sontag im Juny
 Mariae Schnee-Fest. den 5. August
 Marianisches Scapulier. den 16. July
 Mariae Haimbsuechung. den 2. July
 Mariae Himmelfarth. den 15. August
 Mariae Geburth-Fesst. den 7. September
 Mariae von Sig oder Roßencranz. den 1. Sontag im October
 Mariae Opferung. den 21. November
 Mariae unbefleckhtes Empfängnus Fesst. den 8. December²¹³⁾

In den Zwickelfeldern des Mittelschiffs ist ein Zyklus von 14 medaillonförmigen Marienemblemen²¹⁴⁾ den Hauptbildern der Gewölbedekoration ergänzend zugeordnet. Ihre lateinischen Inschriften greifen Textstellen (Anrufungen) verschiedener Quellen auf, etwa der Lauretanischen Litanei, des Buches der Weisheit, des Hohen Liedes. Die Bildmotive — sie sind einander symmetrisch zugeordnet²¹⁵⁾ — entstammen den Bereichen der Natur, der Kunst und der biblischen Geschichte.²¹⁶⁾ — Das westlichste Fresko des Mittelschiffs, das über der Empore verschiedene Instrumente darstellt, verbindet durch sein Motto „Condignae Nescia Laudis“ nicht nur Deckenfresken und Embleme, sondern scheint, wobei es zusätzlich auf ausgesprochen geistvolle Art das musikalische Geschehen auf der Empore in den theologischen Gesamtzusammenhang der Verehrung Mariens miteinzubinden versteht, gleichsam ein Resumée allen Lobpreises auf die Gottesmutter durch Musik, Kunst und Gebet zu ziehen: auch das höchste Lob wird ihr nie gerecht werden können!

Das östlich anschließende Deckengemälde zeigt die um die Erdkugel gruppierten Vertreter der damals bekannten vier Kontinente Europa, Asien, Amerika und Afrika, über denen das gekrönte Marienmonogramm schwebt: Hier wird Maria durch den ganzen Erdkreis verehrt, auf dem nächsten Bild durch die Stadt Wasserburg, die als knieende Frauengestalt in weitem rotem Mantel mit einer Mauerkrone aus Zinntürmen auf dem Haupt symbolisch dargestellt ist. Der auf einer Wolke thronenden Madonna und ihrem Kind bringt sie auf einer Schale die brennenden Herzen ihrer Bürger dar. Vor der Apsis des Mittelschiffs befindet sich ein aus der huma-

nistischen Allegorik entwickeltes Dreifaltigkeitsmotiv: das strahlende Auge Gottes in einem Dreieck, umrahmt von einem bewegten Wolkenkranz, den Engelsköpfe und recht lebendige Putti bevölkern. Mit zwei Wandbildern seitlich über der Empore, deren eines (im Norden) Maria als „Remuneratrix optima“, als „beste Vergelteterin“ darstellt,²¹⁷⁾ das andere (im Süden) als „Protectrix fortissima“,²¹⁸⁾ als „stärkste Beschützerin“, findet der Gesamtzyklus im Westen seinen Abschluß.

In mancher Hinsicht beweist der Maler, Johann Paul Kurz, Geschick und sicheres Stilempfinden. So geht die dezente Gestaltung der Gewölbekappen durch Rankenwerk auf abwechselnd rotem und grünem Grund eine glückliche Verbindung mit der zugrundeliegenden gotischen Gewölbestructur ein, die prächtige Vielfarbigkeit der Decke klingt organisch über den nur noch sparsam ornamentierten unteren Teil der Obergadenmauer aus. Die Stuckierung bleibt auf fast geometrische Umrahmung der Fresken und architektonischen Einzelelemente beschränkt; weder gehen Malerei und Stuck ineinander über, noch wollen sie, im Sinne eines späten Barock und Rokoko, die vorgegebene Raumstruktur auflösen. So vermag die verhaltene, in ihrer Farbgebung ansprechende Ausmalung einen Innenraum von festlicher Intimität zu schaffen.²¹⁹⁾ Hinter den künstlerischen Höchstleistungen der Mitte des 18. Jahrhunderts an perspektivischer Virtuosität, raumüberwindender Schwereelosigkeit und Vergeistigung bleibt sie jedoch zurück.

Aus dem Jahr 1753 stammt die Kanzel der Kirche, die „trotz dieser späten Zeit“²²⁰⁾ noch mit Frührokostukkaturen verziert ist, zierlichem Laub- und Bandwerk, das doch Geschmack und ornamentales Geschick des Stukkateurs spüren läßt. Ein lieblicher, knabenhafter Engel, ein Spruchband mit den Worten des Magnificat „Beatam me dicent omnes“ (Selig werden mich preisen alle Geschlechter) in den Händen, bekrönt vor dem Pfeilergesims ihren mit Quasten geschmückten Schaldeckel. Im Zentrum des mächtigen Hochaltars thront, vor einem Altarblatt, das wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt, auf einer von fliegenden Engeln getragenen Wolkenbank das Kleinod der Kirche: ihr zwischen 1425 und 1435 entstandenes Gnadenbild, eine sitzende „Schöne Madonna“, die dem Salzburger Kunstkreis zugehört. Man hat ihr Verwandtschaft mit der „Seeoner Madonna“ im Bayerischen Nationalmuseum bescheinigt, der sie an natürlicher Anmut nicht nachsteht. In ihrer diesem Bildtypus eigenen geschwungenen Körperhaltung, die durch den weichen Fluß der Gewandfalten aufgenommen und unterstrichen wird, neigt sie den Kopf mit der prächtigen Krone ganz

leicht dem nackten Kind zu, das aufrecht — fast in einer Gegenbewegung — auf ihrem Knie sitzt, in der Linken den Reichsapfel, die Rechte segnend erhoben. Ihre linke Hand hält nicht wie die der Seener Madonna das Kind fest, sie ist nur leicht, in einer fürsorglichen, fast spielerischen Geste, zum Auffangen bereitgehalten; nur locker umfassen die Finger ihrer grazilen rechten Hand eine Weintraube.²²¹⁾

Über das Gnadenbild ist im Hintergrund eine von zahlreichen Engeln umgebene Dreifaltigkeitsgruppe gemalt, bereit, die Madonna zu krönen; unter ihr eine Ansicht der Stadt Wasserburg, deren Bürger durch die Inschrift über dem Altarblatt dem Schutz Mariens anvertraut werden: „S. Maria Protectio Nostra Ora pro Nobis“²²²⁾ Im Auszug des Hochaltars zwischen zwei Engeln mit Spruchbändern eine Darstellung des Hl. Nikolaus.

Wie der Hochaltar, sind auch die vier Seitenaltäre Ende des 17. Anfang des 18. Jahrhunderts aufgestellt worden.²²³⁾

Das barocke Altarblatt des vorderen linken Seitenaltars — im nördlichen Kirchenschiff — hat den Tod des hl. Franz Xaver zum Thema; daneben zwei hervorragende spätgotische Assistenzfiguren (Ende des 15. Jahrhunderts) von herber Ausdruckskraft: der hl. Bischof Blasius und die hl. Apollonia, mit Zange und Märtyrerpalm.²²⁴⁾ Im Südschiff, am vorderen rechten Seitenaltar, wird die sel. Michelina, mit Pilgerstab und -hut vor dem Kalvarienberg gezeigt,²²⁵⁾ darunter der hl. Antonius von Padua. Neben den beiden vorderen Seitenaltären hängen einander gegenüber Abbildungen der Erzengel Gabriel (Südschiff) und Michael (Nordschiff) als Seelenwäger. Auf dem Altarbild des Seitenaltars vor dem ersten, freistehenden Pfeiler auf der linken Seite der hl. Joseph, zwischen barocken Figuren des hl. Joachim (links) und der hl. Anna, gegenüber. Am früher rechts an das Speisgitter anschließenden Altar eine Verkündigungsszene²²⁶⁾ (sie steht genau unterhalb des Festtags „Mariae Verkündigung“ im Gemäldezyklus des Obergadens), zwischen zwei Holztafelbildern, auf denen der hl. Thomas (rechts) und die hl. Elisabeth dargestellt sind. Unter ihnen die Wappen zweier Wasserburger Patrizierfamilien, der Altershamer (rechts) und Donnersperg (links).²²⁷⁾

Auf den Mensen der beiden gegenüberliegenden Altäre stehen Brustbilder zweier Heiliger des Theatinerordens, des Hl. Kajetan (linker Altar) und des Hl. Andreas Avellinus (rechts).²²⁸⁾ In den Auszügen der vier Seitenaltäre befinden sich „Porträts“ der vier Evangelisten: Matthäus (südl. Schiff), Markus (links am Pfeiler), Lukas (nördl. Schiff) und Johannes (Altar vor dem Pfeiler rechts).



Abb. 7: Gnadenbild aus der Zeit um 1420. Gehört zu den „Schönen Madonnen“ aus dem Salzburger Bereich; wird der Seener Schule zugeschrieben.



Abb. 9: „Kerkerheiland“, aus einer im 19. Jahrhundert profanierten Kapelle in der Schmidzelle stammend.

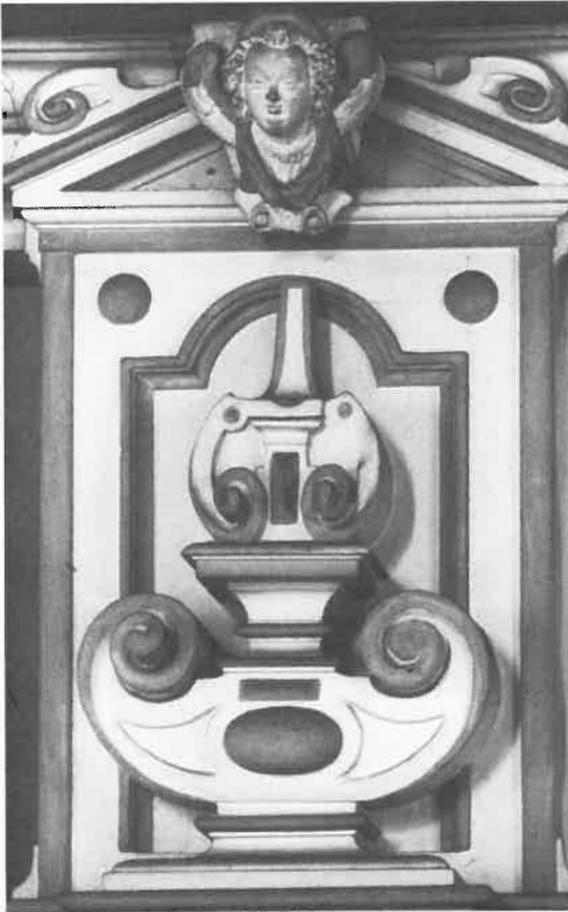


Abb.10: Ausschnitt aus Stuckkonsole an der Empore.

Drei Votivbilder an der Wand des Südschiffs erinnern an die Hilfe in verschiedenen Notlagen, die Wasserburg seiner „Muetter auf dem Platz“ verdankte. Das kostbarste von 1772 zeigt Maria zwischen den beiden Pestpatronen Rochus und Sebastian. Zu ihren Füßen eine Darstellung Wasserburgs, vor der die Bürger der Stadt knieen. Der Text darunter, der vom Beistand der Gottesmutter in der Zeit „übler Krankheit“ erzählt, hat in den letzten Jahren neue Aktualität erlangt: „Du nimmst der Luft das Gift, der Krankheit ihre Stärke — heisst diss nicht Muetter seyn? sind diss nicht Muetter Werke?“ Von zwei Blitzschlägen in den Kirchturm (1668 und 1730) berichten die beiden sich anschließenden Bilder;²³⁰ beide Male wird die dem Gotteshaus drohende Brandgefahr durch den Beistand Mariens glücklich abgewendet.

Im ehemaligen, heute nicht mehr begehbaren Turmaufgang steht ein Erbärmdeheiland, ein Andachtsbild, wie es in eine katholische Kirche gehört und der privaten Begegnung mit dem Mysterium des Herrenleidens dient, viel verehrt von Gläubigen, wie sich aus zahlreichen Votivgaben ablesen läßt.²³¹⁾

Im Westen durchzieht eine von gotischen Rippengewölben getragene gemauerte Empore die ganze Breite der Kirche. Die sehr frühe Stukkatur aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die die zierliche Balustrade der Brüstung und ihre reich geschnitzten Zwischenstücke, aber auch die Konsolen unterhalb der Empore in Stuckformen der deutschen Renaissance schmückt, ist besonders beachtenswert. An den Tragsäulen, unterhalb der Emporenbrüstung, sind (von links nach rechts) Figuren der Heiligen Franz von Paula, Karl Borromäus, Johann Nepomuk und Petrus von Alcantara zu sehen, links unter der Empore ein barocker Sakristeischrank.

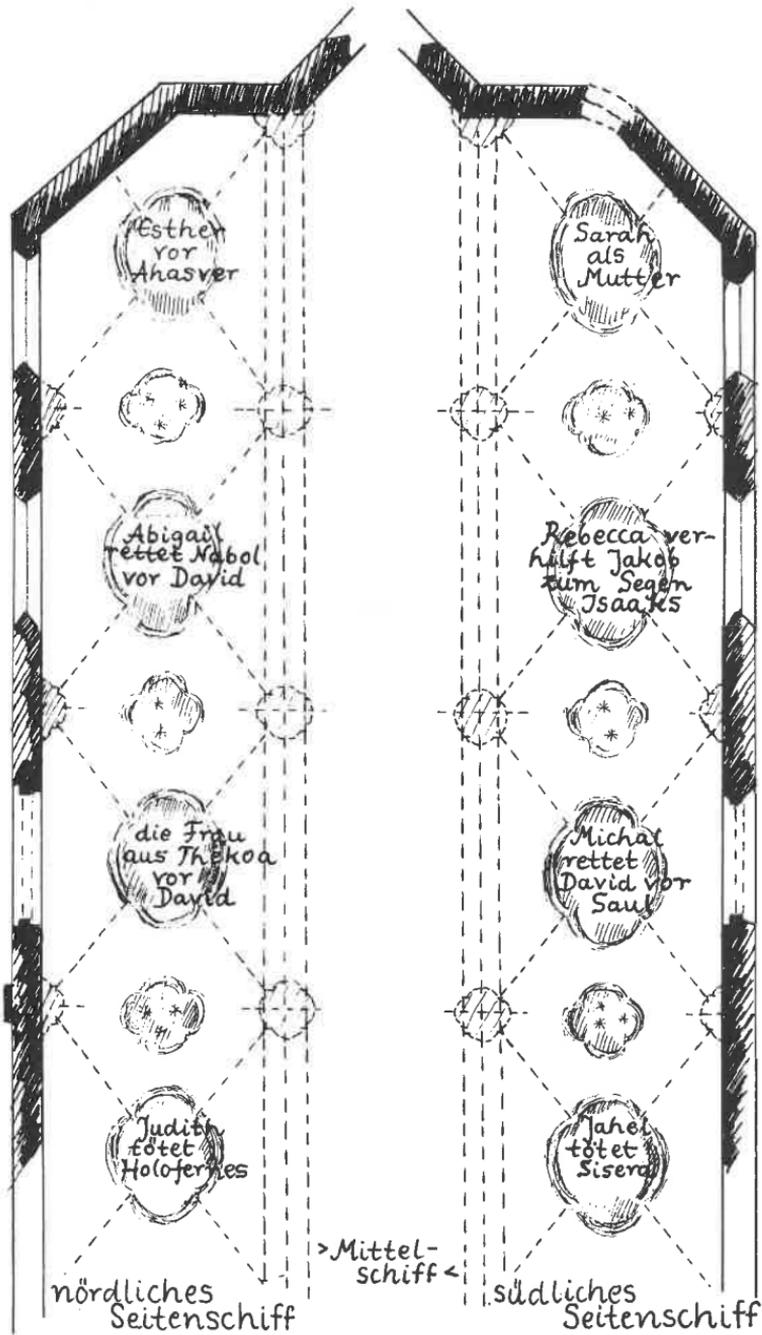
Vor dem Südeingang steht ein achteckiger Weihbrunnen aus rotem Marmor²³²⁾ (ein ähnlicher, schlichterer befindet sich auch vor dem Nordportal) aus der Zeit der Frührenaissance (um 1520). Aus dem Chronogramm „DeI paraM ple Constanter CoLItē“²³³⁾ über dem Westeingang ergibt sich die Jahreszahl 1753, das Datum der Wiedereinweihung der Kirche nach ihrer barocken Umgestaltung.

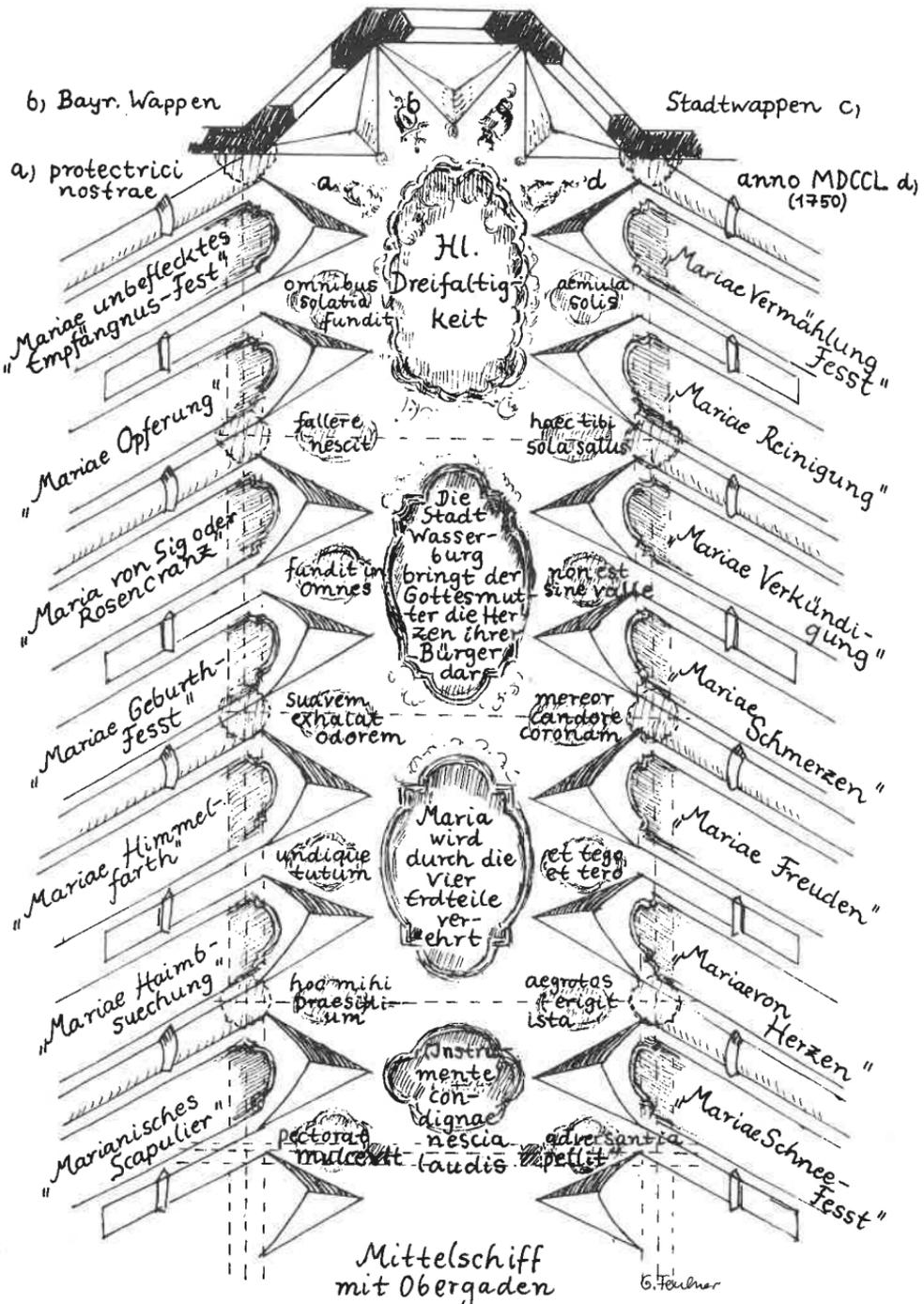
Zwischen 1620 und 1680 ist das erst anlässlich der letzten Renovierung entdeckte und freigelegte, den Orgelprospekt umrahmende Fresko — vielleicht im Zuge eines „Orgelumbaus“²³⁴⁾ entstanden. Vier Engel, die einen dunklen Vorhang lüften, scheinen uns einen kurzen, ersten Blick auf das Instrument zu gewähren.

Erwähnenswert ist auch die im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Pieta von 1640.²³⁵⁾ In der Sakristei der Kirche, am östlichen Ende des Südschiffs, sind am Gewölbe noch gotische Rippenfigurationen und Schlußsteine an allen Kreuzungspunkten erhalten geblieben.

Keine Schlußbemerkung, sondern ein Blick auf die Verse, die unterhalb der Darstellung der „Protectrix Optima“ den Mitgliedern des Kirchenchores und -orchesters so nahe vor Augen stehen, soll unsere Betrachtung abschließen:

„Trangsal-Wasser wan umbgeben
Wasserburg! — schon häuffig Dich,
Und gewaltig auch erheben
Sturm-wind der Verfolgung sich.
Zu Mariam thue Du fliehen,
Leg Dein Bitt und Andacht ein,
Daß all Übel sich verziechen,
Würd sie Burg, und Schutzfrau seyn.“





Anmerkungen

- 1) Kirmayer Josef, Chronik der Stadt Wasserburg, 10. 9. 1830 nach einem Bericht Heiserers.
- 2) Kirmayer, Chronik, ebda.
- 3) WO 1843, Nr. 41, S. 164.
- 4) Kaiser Franz I. (II.) war im Zuge der Napoleonischen Kriege in Wasserburg.
- 5) WO 1844, Nr. 39, S. 154; In der Pfarrkirche hatte man schon „Anstalten zum würdigen Empfange“ getroffen.
- 6) So hieß der Marienplatz vor 1861, vgl. u. S. ?
- 7) Zwei Beispiele. 1484: „Item Liechtmessen in unnsrer liebn frawen eingenommen tut 15 Gulden 28 Pfennig, Item zu Sanct Jacoben eingenomen thut 4 Gulden 62 Pfennig“ — StaWS, KR 1487 „Einnemen aus Stökgen“ — 1741: St Jakob 5 Gulden 34 Kreuzer 8 Heller, Frauenkirche 8 Gulden. — StaWS KR 1741 fol. 30 v..
- 8) StaWS KR 1754 fol. 112 r..
- 9) Heiserer Joseph, Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg, in: OA 19, 1860, 251 — 299, S. 275, Anm. 1.
- 10) „Rechnungen beider Kirchen“ sind die „Kirchenrechnungen“ im Wasserburger Stadtarchiv deshalb überschrieben.
- 11) Skrabal Gerhard, Geschichte der Stadtpfarrei St. Jakob zu Wasserburg am Inn, Wasserburg 1962, S. 7. — Noch 400 Jahre später erinnerten sich die Wasserburger an diese kaiserliche „Spende“: „Der Wagmeister gibt jährlich von der Fronwaag so durch Kayser ludwig verschafft wordn 1 Guldn, 58 Kreuzer 4 Heller.“, steht in den Rechnungen des Jahres 1741 zu lesen, StaWS KR 1741 fol. 10 r. — Die rund zwei Gulden schlugen dabei im zu dieser Zeit rund 20000 Gulden betragenden Einnahmetat der Pfarrei nicht einmal mehr sonderlich zu Buche.
- 12) Kirmayer, Chronik, 12. 2. 1801, WA 1893 Nr. 50.
- 13) WA 1923 Nr. 124.
- 14) Als 1843 ein Dieb die Kirche heimsuchte, schrieb das „Wochenblatt“: „Was wohl nur zur Nachtzeit hatte geschehen können; denn bei Tag ist diese Kirche sehr stark, beinahe zu jeder Zeit von Andächtigen besucht.“ — WO 1843 Nr. 41 S. 164.
- 15) Einleitung nach Textfragmenten meines Vaters.
- 16) Graf Pückler-Limburg Siegfried, Kunstschatze am Inn, Bayerland 61, 1959, 258—63, S. 258.
- 17) Kirmayer, Chronik, 12. 11. 1324.
- 18) ebda. 1351 a.
- 19) KDB, S. 2089; vgl. auch Kirmayer, Chronik, 1386.
- 20) Kirmayer, Chronik, 1388 b; vgl. auch WA 1884 Nr. 40.
- 21) Die Wasserburger Bürgerschaft hatte also vordringlichere Probleme!
- 22) In diesen Zusammenhang gehört etwa die These von Pückler-Limburg, (Kunstschatze S 258) mit den 8 Gewölbbögen des Quittbriefs seien die der beiden Seitenschiffe gemeint (— die in ihrer Anlage der ursprünglichen vierjochigen Konzeption noch entsprechen, vgl. u. S. 32 ff). Der „Oberbau“ sei dagegen erst um 1450 entstanden, da die Gewölbekonstruktion, „ein einfaches Netzgewölbe

mit Schlußsteinen an jeder Rippenkreuzung“, annähernd mit der der „Pürk-helschule im Alztal“ zu vergleichen sei.
 In der Tat sprechen manche Anhaltspunkte für ein Abweichen vom ursprünglichen Plan (vgl. u. S. 32 ff) — das fragliche Gewölbe ist leider ein „Opfer der Barockisierung“ geworden, was die Beurteilung erschwert. Zur allg. Forschungslage für Altbayern vgl. Friedrich Kobler in: Die Parler und der Schöne Stil 1350—1400, Europäische Kunst unter den Luxemburgern I, Altbayern S. 387.

- 23) Die Urkundenregesten des Stadtarchivs Wasserburg am Inn, in HaI, ab Jg. 6, 1932/33, Nrn. 3 ff.
- 24) Am 8. 2. 1357, HaI Jg. 6, 1932/33, Nr. 3 S. 3,
 9. 5. 1453, HaI Jg. 6, 1932/33, Nr. 6 S. 6,
 7. 11. 1458, HaI Jg. 6, 1932/33, Nr. 6 S. 7.
- 25) Jeden Donnerstag. Regest vom 31. 1. 1425, HaI Jg. 6, 1932/33 Nr. 4, S. 5. 1531 wird der Altar als „St. Blasien und St. Kathrein Altar“ bezeichnet: 1531, 19. 4., HaI Jg. 7, 1933, Nr. 12 S. 8.
- 26) 30. 4. 1481, HaI Jg. 6, 1932/33, Nr. 9 S. 7.
- 27) manstand = Gestühlplatz für einen Mann (auf der Männerseite).
- 28) StaWS KR 1489.
- 29) Kirmayer, Chronik, 1432 c. Siehe auch Beitrag Birkmaier W. „Die messgewant tzu vnß frawn kirchn“ im gleichen Band HaI 7/1986.
- 30) Kirmayer, Chronik, ebda.
- 31) Stephan III., „der Kneißel“, Herzog von Oberbayern-Ingolstadt, *um 1338, + 1413; seit der Landesteilung von 1392 gehörte Wasserburg zu Bayern-Ingolstadt. — Inventarium von 1432.
- 32) StaWS KR 1488, „Ausgab kirchn paw“.
- 33) StaWS KR 1489: „Das Gestul Inn der Werder capell und zu unnsrer frawn habn wir angedingt dem Haintz Kistler und lucas ges.“.
- 34) StaWS KR 1489.
- 35) ebda.
- 36) Die ursprüngliche Anordnung des barocken Gestühls entsprach weitgehend der des 15. Jahrhunderts.
- 37) StaWS KR 1489.
- 38) Kirmayer, Chronik, 1573 b.
- 39) Nach einer Notiz meines Vaters, vermutlich nach Kirmayer, Chronik.
- 40) Kirmayer, Chronik, 30. 12. 1586.
- 41) Kirmayer, Chronik, 1563 d
- 42) ebda.
- 43) StaWS KR 1633 fol. 70 r.
- 44) Vgl. Skrabal, Pfarrgeschichte, S. 25 f.
- 45) Das Tagebuch Abraham Kerns — auf ungeklärte Weise verlorengegangen — ist abgedruckt bei Lorenz v. Westenrieder, Beiträge zur vaterländischen Historie I, München 1788, 146—173. Hier wurde zitiert S. 167 f.
- 46) ebda. S. 167.
- 47) StaWS Akt „Baureparaturen Frauenkirche 1593—1668, „Beschreibung der Paucosstens“ von 1593.

- 48) ebda.
- 49) ebda.
- 50) Die Bezeichnung „Hüttenknecht“ könnte auf die Existenz einer Bauhütte in Wasserburg hinweisen.
- 51) StaWS KR 1623, „Gemeine Ausgaben“.
- 52) StaWS KR 1647 fol. 67 r.
- 53) abgedruckt in HaI Jg. 2, 1928, Nr. 1 S. 2
- 54) zit. nach HaI Jg. 2, 1928, Nr. 1 S. 33.
- 55) zit. nach HaI Jg. 2, 1928, Nr. 2 S. 2. Die einzige Stelle, an der von einem „Antoniusaltar“ in der Frauenkirche die Rede ist!
- 56) zit. nach HaI Jg. 2, 1928, Nr. 3, S. 2.
Die Meßgewänder sind im Inventar von 1644 wenigstens „expressis verbis“ als zur Frauenkirche gehörig gekennzeichnet. Vgl. die Aufstellung in HaI Jg. 2, 1928, Nr. 2 S. 3 und (Fortsetzung) HaI Jg. 2, 1928, Nr. 3 S. 2.
- 57) In einem Inventarium von 1861/62 im PfaWS sind auf S. 1 unter Nr. 4 noch „6 Muttergottes und Kindkleider“ verzeichnet.
- 58) StaWS KR 1646 fol. 46 r.
- 59) StaWS KR 1648 fol. 42 r.
- 60) StaWS Akt „Baureparaturen Frauenkirche 1593—1668, Schreiben des Kurfürsten Ferdinand Maria an den Pfleger von Wasserburg vom 16. 8. 1668.
- 61) ebda.
- 62) Weitere „Blitzschläge“ sind im „Kapitel“ zum Turm der Kirche abgehandelt, vgl. S. 26 f.
- 63) StaWS KR 1753 fol. 107 f. — zit. nach WA 27. 11. 1915.
Unglücklicherweise ist der für die Renovierungsmaßnahmen um die Mitte des 18. Jahrhunderts so wichtige Band Rechnungen von 1753 verlorengegangen. Durch einen Beitrag im WA vom 27. 11. 1915 von Kaspar Brunhuber, der diesen Band zitiert (—aber irrtümlich der Ansicht ist, er würde den Band von 1754 benützen —), sind uns einige Angaben daraus überliefert. — Brunhuber hat leider das barocke Deutsch etwas „geglättet“!
- 64) nach WA 27. 11. 1915.
- 65) ebda. Samt Stiege und Tür kostete die Kanzel 36 Gulden.
- 66) ebda.
- 67) ebda.
- 68) ebda.
- 69) Um 27 Gulden 14 Kreuzer. — Die barocken Fenster, 1860 wurden sie wieder „regotisiert“, trugen zur Wirkung des erneuerten Kirchenraumes sicher nicht unwesentlich bei, und standen der Kirche auch von außen betrachtet nicht schlecht zu Gesicht. Vgl. Abb. S. 21.
- 70) StaWS KR 1754 fol. 108 r.
- 71) Der Kistler Matth. Pudler hat sie um 32 Gulden angefertigt — nach WA 27. 11. 1915.
- 72) Noch heute ist das Wappen der Familie an der Rückwand des Mittelgestühls zu sehen (früher am vordersten der linken Mittelstühle). Der Bürgermeister Georg Hopfengraber hatte auch 1751 „laut Testament vom 21. 6. 1751 einen Jahrtag

- bei St. Jakob und zu Ehren des Leidens Christi eine ewige Freitagsmesse in der Frauenkirche“ gestiftet. Siehe Kirmayer, Chronik, 21. 6. 1751.
- 73) StaWS KR 1748 fol. 93 v.
 - 74) StaWS KR 1751 fol. 93 r.
 - 75) Bauer Ludwig, Festschrift anlässlich der Renovierung der Frauenkirche in Wasserburg, Wasserburg 1976, S. 3. Dasselbe Datum findet sich auch über dem Hochaltar neben dem bayerischen und dem Stadt-Wappen: „protectrici nostrae“ („unserer Beschützerin“) „Anno MDCCL“ (1750) ist in zwei gegenüberliegenden Inschriften zu lesen. — Das Chronogramm über dem Westeingang, aus dem sich 1753 ergibt, bezieht sich somit auf die Wiedereinweihung der Kirche.
 - 76) Damit ist wohl Mühldorf gemeint.
 - 77) PfaWS, Brief vom 11. 8. 1752. Man möge ihm, bittet der Maler, „den Resst“ von 15 Gulden „in hohen genaden verabfolgen“. Auch bittet er, ihn nach Aschau (dort war, laut Kurz, der Bruder des Wasserburger Pfarrherrn Geistlicher, und eine Kirche „aus- oder abzumahlen“) und Freising weiter empfehlen — „in böstten formb anrecommendirt seyn und solch hohe recommentationes behörig ausfolgen zulassen“. Mit Schreibfeder und Pinsel mußte sich der Maler in gleicher bodenständig-barocker Weise auszudrücken!
 - 78) Kurz hatte die „Copien und Schrifften“ „zu gehorsamer Befolgung“ seines „Versprechens“ mit nach Wasserburg geschickt, vgl. PfaWS, Brief 11. 8. 1752.
 - 79) Tainaron in Griechenland.
 - 80) Nachdem man die Kirche „vor Einweihung“ „durch 6 Weiber ausputzen und von Unrat gänzlich säubern lassen“ — WA 27. 11. 1915.
 - 81) Prozessionsordnung abgedruckt in HaI Jg. 10, 1936/37, Nr. 3, S. 6—8; vgl. auch Bauer, Festschrift, S. 18 ff.
 - 82) Hafner, Schneider, Maurer, Schuhmacher, Bäcker, Lederer, Weber, Kistler, Seiler, Zimmerleute, Tuchmacher, Krämer, Salzsender usw.
 - 83) „Von 4 Herrn Geistlichen getragen, Beyderseiths 2 Edelknaben mit Dorzen“, HaI, ebda, S. 8.
 - 84) WA 1883, Nr. 79; bei Kirmayer, Chronik, 1753 d.
 - 85) WA 1899, 8. August.
 - 86) WA 1883, Nr. 79
 - 87) WA 1899, 8. August.
 - 88) Heiserer, Topographische Geschichte, S. 274. (Vgl. Anm. 9).
 - 89) Kirmayer Josef, Wasserburger Fremdenführer, Wasserburg 1949.
 - 90) ebda. S. 18.
 - 91) PfaWS, Gutachten des Kunstreferats der Erzdiözese vom 9. 7. 1968.
 - 92) 1752 verzeichnete der Wasserburger Bürgermeister Frankenberger (wohl) die Schlußsteine als „Wappenschilder jener Bürger, welche U. l. frauen Kirch allhier auf dem platz ex proprio erpauet“ — Original StaWS; abgedruckt in HaI Jg. 2, 1928, Nr. 6, S. 4. — Einige Bürgerwappen ließen sich unter den 33 Bildern und religiösen Symbolen wohl identifizieren. Manchmal aber wird es bei Frankenbergers Beschreibung, die nicht unter heraldischen Gesichtspunkten durchgeführt wurden, dem Forschenden nicht gerade leicht gemacht; etwa bei „Kaz haltet die maus in linker pratz dunkhles felt“ — was aber noch aussage-

kräftiger ist als etwa „Zeichen in rothen Schilt“ oder „blauer Strich in rothen Schilt.“ — Farbangaben fehlen oft auch ganz. Nach Hal Jg. 2, 1928, Nr. 6, S. 4.

- 93) WA 1899, 8. August.
- 94) Dieses schon „berüchtigte Höhlensitz“ findet sich öfters in der Literatur (hier zit. nach Skrabal, Pfarrgeschichte, S. 34).
- 95) Kirmayer, Chronik, 1827 b.
- 96) ebda. 20. 3. 1830.
- 97) WO 1847, Nr. 27, S. 106.
- 98) PfaWS, Inventarium zur Frauenkirche in Wasserburg — am Schluß des Rechnungsjahres 1861/62 enthält es die Zugänge aus den Jahren 1863—70. Die Bestände werden in teils erheiterndem Durcheinander aufgelistet: etwa S. 3 (Sarkristeibestände) Nr. 41: 1 „Kehrwisch“, Nr. 42 „1 Evangelium“.
- 99) Kirmayer, Chronik, 1865 c.
- 100) Inventarium 1861/62, S. 9.
- 101) ebda.
- 102) ebda.
- 103) ebda.
- 104) Kirmayer, Chronik, 1883, nach WA 1883, Nr. 78.
- 105) ebda.
- 106) WA 1883, Nr. 78.
- 107) Kirmayer, Chronik, 1881.
- 108) WA 1883, Nr. 78. — Der Verfasser erachtet die „imposante Wirkung“ des barocken Hochaltars als durchaus ausreichend.
- 109) Kirmayer, Chronik, 1843 b und 3. 10. 1843.
- 110) WO 1843, Nr. 41, S. 164, „Oertliches“.
- 111) „Besten Beschützerin“ — so wird Maria auf einem der Fresken in der Frauenkirche genannt.
- 112) Im Rathaus.
- 113) WO 1861, Nr. 31.
- 114) Der Brunnen war anstelle des 1711 an der Südwestecke der Kirche errichteten, trotz mehrfacher Reparatur altersschwach gewordenen „Fischbrunnens“ gebaut worden — vgl. auch Kirmayer, Chronik, 1860 e.
- 115) Kirmayer, Chronik, 1. 8. 1861.
- 116) 1937 wurde der Brunnen abgebrochen, vgl. Kirmayer, Chronik, 1. 8. 1861, WA 1937, Nr. 169. Auf alten Photographien ist der Brunnen noch zu sehen. Sollte der Wunschtraum eines verkehrsberuhigten Marienplatzes in Erfüllung gehen — vielleicht könnte man zu dieser Idylle — Brunnen unter hohen Bäumen — zurückfinden?
- 117) Im WA vom 8. 8. 1899 werden die Fresken noch beschrieben.
- 118) K. Brunhuber in Hal Jg. 1, 1927, Nr. 2, S. 1, Anm. 5.
- 119) WA 1915, Nr. 99.
- 120) nach Brunhuber, ebda. (vgl. Anm. 118).

- 121) WA 1921, Nr. 77.
- 122) WA 1923, Nr. 124, 126, 116. Vgl. auch Einleitung S. 11
- 123) Kirmayer, Chronik, 30. 4. 1924.
- 124) ebda., 25. 6. 1917. Bei Kirmayer sind alle 97 Glocken, die im Sommer 1917 aus den Distrikten Wasserburg und Haag abgeliefert wurden, verzeichnet.
- 125) ebda.
- 126) Kirmayer, Chronik, 9. 8. 1945.
- 127) ebda., 25. 7. 1945.
- 128) Die Baumaßnahmen des Jahres 1954 sind im Einzelnen aufgezählt bei Skrabal, Pfarrgeschichte, S. 56.
- 129) nach WA 1883, Nr. 12.
- 130) StaWS KR 1488.
- 131) StaWS, Kasten B, Fach 11, Nr. 33. Der Akt kam mir zufällig in die Hände. Der Vertrag ist auch zitiert bei Bauer, Festschrift, S. 5; Kirmayer, Chronik 1580 g, WA 1883 Nr. 12.
- 132) StaWS, Kasten B, Fach 11, Nr. 33.
- 133) Alle Zitate aus Schreiben und Gutachten ebda.; der Akt enthält auch noch die Konzepte des Schreibens an den Münchener Magistrat.
- 134) Mit „Standort“, „situ“, ist wohl die Orgelempore gemeint. Da das Kirchendach auf der Westseite am Turm anscheinend besonders unter Sturmschäden zu leiden hatte — vgl. u. S. 24 — dürfte es hier — zum Schaden der Orgel — öfters hineingereget haben.
- 135) Die Tafel hängt heute noch bei der Orgel.
- 136) StaWS KR 1754 fol. 128 r. — „Volgens dem andre mitterreither orglmacher von altn oetting accordiertermassen nach Übereinkunft auf beygepogenen Schein bezalt worden 56 Gulden“ — „dessen gesöllen Trinckhgeltdt absonderlich 1 Gulden“ — „Zusätzlich war für ein Gerüst zu bezahlen: „Bey Reparierung in öftters besagten Unser liben Frauen gottshaus,.... hat man durch 4 Zimmerleith ein gerisst aufmachen und nach geendigter derley Reparation solches wiederumben abbrechen lassn 2 Gulden 40 Kreuzer.“ StaWS KR 1754 fol. 113 r.
- 137) Kirmayer, Chronik, 13. 10. 1837.
- 138) ebda., 13. 10. 1837; WA 1883, Nr. 12.
- 139) Bauer, Festschrift, S. 6
- 140) Von einer Reparatur zwischen 1891 und 1972 ist im Einzelnen nichts bekannt.
- 141) PfaWS, Gutachten vom 5. 8. 1896.
- 142) PfaWS, Kostenvoranschlag Rieperdingers vom Januar 1905. Eine Dachluke mit Eindecken kostete damals 13.50 Mark, die Gesamtkosten für die Reparatur der Dachwestseite am Turm, incl. schadhafter Dachluken und einer neuen Schalung an der Nordseite veranschlagte der Meister auf 300 Mark.
- 143) 1974 mußte das ganze Dach gedeckt, das Dachgebälk neu befestigt werden, da „befürchtet werden mußte, daß das gesamte Dach in einiger Zeit auf den Marienplatz fallen würde.“ Brief Architekt Phillip PfaWS.
- 144) StaWS KR 1488.
- 145) StaWS KR 1561.

- 146) StaWS KR 1642 fol. 61 r.
- 147) StaWS KR 1647 fol. 69 v/70 r. Zusammengerechnet fiel damals an Arbeitszeit an: 23 1/2 Maurerarbeitstage, 11 Tage Handlangerarbeiten; der Zimmermann hatte 4 Tage zu tun.
- 148) StaWS KR 1628, fol. 59 r.
- 149) StaWS KR 1629, fol. 57 r.
- 150) StaWS KR 1750, fol. 101 r.
- 151) StaWS KR 1751, fol. 97 r./v. — 4 Maurergesellen werden für insgesamt 136 Arbeitstage, 2 Handlanger für zus. 68 Tage bezahlt, der reine Arbeitslohn belief sich bei 20 Kreuzern Tageslohn für den Maurer, 14 Kreuzern für den Handlanger auf insges. 61 Gulden 12 Kreuzer. Zum Vergleich: 1753 hat man für die neue Kanzel 36 Gulden bezahlt.
- 152) StaWS KR 1752, fol. 105 r.
- 153) StaWS KR 1723, fol. 85 v., 1743 fol. 75 v., 1756 fol. II 8 r.
- 154) zit. nach Kirmayer, Chronik, Beilage zu 1415 f — Jahreszahl fehlt auch dort und bei Frankenberger selbst.
- 155) Möglicherweise ließe sich herausfinden, ab wann die Stadt für die „pauliche Unterhaltung“ des Turms aufgekomen ist. Das Kopialbuch der Stadt von 1416 vermerkt, welche Teile der Stadtbefestigung Wasserburg durch den Ertrag des von Herzog Ludwig im Bart ihm zu diesem Zweck verliehenen Salzscheibenpfennigs zu erhalten hatte. Vom Turm der Frauenkirche ist dort nicht die Rede. Kopialbuch von 1416 ebf. benützt nach Kirmayer, Chronik, Beilage zu 1415 f.
- 156) StaWS KR 1524.
- 157) „Wir habn maister lienhardten maler gebn von dem turn ze unser frawn anze-streychn und umb varb so er dazu geprauch hat“ StaWS KR 1503.
- 158) So wird 1631 (StaWS KR 1631 fol. 71 r) der Uhrmacher Ambros Spindlstatter, „umb daß er die Uhr bey unnsrer Liebn Frauen Khürchen so zum thail zerpro-chen gewest, ganz zerlegt und wiederumben von Neuem zusammen gericht und außgebessert inhalts Zetls... zalt 10 Gulden 36 Kreuzer.“
- 159) PfaWS, Inventarium 1861/62, S. 8, Nr. 104.
- 160) Geiger Martin, Wasserburg am Inn, Ein geschichtlicher Abriß, HaI 1, Wasser-
burg 1980.
- 161) ebda.
- 162) Kirmayer, Chronik 1803 e.
- 163) Kirmayer, Chronik, 20. 4. 1880, WA 1880, Nr. 33.
- 164) Kirmayer, Chronik, 1882 c,
- 165) Kirmayer, Chronik, 28. 8. 1859,
- 166) ebda., 31. 1. 1860.
- 167) Tagebuch Abraham Kern, S. 161 (vgl. Anm. 43).
- 168) Für Nichtbayern übersetzt: gerochen.
- 169) „allein würdet dafür gehalten, daß zu ainem zaichen geschehen sey..“
ebda, S. 161.
- 170) 1855 holte man bei einer größeren Reparatur Kreuz und Turmknopf herunter. Das 8 Schuh lange, 56 Pfund schwere Kreuz zeigte „in durchbrochener

Arbeit“ die Jahreszahl 1744, der vergoldete Kupferknopf die Inschrift: „anno 1606 ist dieser Knopf und Thurmdach renoviert worden, als Abraham Kern und Thomas Laibinger Paumeister gewest.“ — der 1668 heruntergeworfene Knopf war erst 1698 wieder auf dem Turm angebracht worden. — Kirmayer, Chronik 28. 8. 1855.

- 171) Brunhuber K., Votivtafeln und Inschriften in der Frauenkirche, in: HaI Jg. 1, 1927, Nr. 2, S. 1.
- 172) ebda.
- 173) Kirmayer, Chronik, 7. 7. 1813.
- 174) ebda., 28. 7. 1857.
- 175) ebda, 14. 9. 1885.
- 176) KDB, S. 2089.
- 177) WA 1883, Nr. 79.
- 178) Kirmayer, Chronik, 1502 a.
- 179) Kirmayer, Chronik, 18. 8. 1886.
- 180) ebda.
- 181) ebda.
- 182) WA 1883 Nr. 72, nach Aufzeichnungen des damaligen Stadtschreibers.
- 183) WA 1923. Nr. 293.
- 184) WO 1845, Nr. 2, S. 206.
- 185) WO 1846, Nr. 18, S. 70.
- 186) WA 1914, Nr. 133.
- 187) WO 1847, Nr. 45.
- 188) Kirmayer, Chronik, 18.
- 189) Heiserer, Topographische Geschichte, S. 274. Vgl. Anm. 9!
- 190) WA 1926, Nr. 195.
- 191) WA 1901, Nr. 14.
- 192) Kirmayer, Chronik, 1746 a; weitere Nachweise vgl. dort.
- 193) „H. Hl.“ — Abkürzung für die „Herrn Hochlöblichen“.
- 194) Heiserer, Die Kreistagsversammlungen in der Stadt Wasserburg, in Fortsetzungen in: HaI ab Jg. 1, 1927, Nrn. 2ff, Beilage 16, 1. Jg., 1927, Nr. 10, S. 3.
- 195) Ab und zu besserte der Stadttürmer sein Gehalt durch Kirchenmusik auf: quaterberlich erhielt er von der Kirchenverwaltung 2 Gulden „wegen schlagung der Hörpaukhn (= Heerpauken), vgl. etwa StaWS KR 1743, fol. 72 v. Hätte es in Wasserburg Hoftrompeter gegeben, oder die Stadt das Recht gehabt, eigene „Stadttrompeter“ anzustellen (wie etwa manche Reichsstadt), so hätte der Türmer, nach den strengen (Zunft)ordnungen der Zeit, die es beileibe nicht jedermann erlaubten, sich öffentlich mit Trompeten und Pauken hören zu lassen, sicherlich Ärger bekommen.
- 196) Derzeit ist das „Bratlblasen“ noch üblich an Neujahr, Ostern, Kirchweih und Weihnachten.
- 197) Heiserer, Topographische Geschichte, S. 274.
- 198) Mitteilung Birkmaier W. vom 15. 1. 81 an die Stadtverwaltung Wasserburg.

- 199) WA 26. 9. 1886.
- 200) Lt. WA 26. 9. 1886 übergab man auch sie dem Museum.
- 201) WZ 30. 4. 1981.
- 202) Recht gute Hinweise zur Anlage des Marienplatzes bietet Pritz, Rupert, Entwicklung und Veränderung einer mittelalterlichen Stadt am Beispiel der Stadt Wasserburg am Inn (Seminararbeit, Karlsruhe 1976), S. 43 ff.
- 203) Vgl. Oben S. 14 unterhalb des Hl. Christophorus ist die Darstellung zweier weiblicher Heilige zu erkennen (evtl. Hl. Barbara und Hl. Katharina?).
- 204) Beides ist auf dem Motivbild in der Kirche, das an den Blitzschlag im Jahre 1730 erinnert, abgebildet — sonst aber nirgends nachzuweisen.
- 205) vgl. KDB S. 2090.
- 206) Wenn das so wäre, hätte man hier einen weiteren Hinweis darauf, daß mit den „8 Gewölbpogen“ von 1386 (vgl. o. S. 12) nicht die des Mittelschiffs gemeint sind. — Warum hätte Paulus Veiner mit der Stadt, vor allem aber den Zechpröpsten der Kirche abrechnen sollen, wenn seine Arbeit von Stiftern, etwa den Zünften, bezahlt worden war?
- 207) KDB 2090.
- 208) Im „Schnell und Steiner“-Kunstführer „Wasserburg am Inn“ von v. Bomhard/Kirmayer ist das dazugehörige Kruzifix noch abgebildet, vgl. dort S. 13. — Nach dieser Photographie könnte es sich doch vielleicht identifizieren oder auffinden lassen? — Die barocken Figuren des Hl. Johannes und der Hl. Maria standen zeitweise auch an den vorderen Seitenaltären der Pfarrkirche St. Jakob.
- 209) Der WA vom 8. 8. 1899 handelt die Verse folgendermaßen ab: „Diese Verse bewegen sich im Laufschrift siebenfüßiger Jamben dahin, wobei schon der zweite und vierten Fuß des ersten Verses in einem hüpfenden Reim anklängen. So fromm gemeint diese Verse gemacht sind, sie liefern den Beweis, daß man in Jamben oder Alexandriern nicht wohl recht beten könne.“
- 210) Der Text der Schriften hier nach dem „barocken Urtext“, den Schriftkopien des Malers im PfaWS, vgl. o. S. 18.
- 211) Im folgenden sollen auch die barocken Beschreibungen der Darstellungen gegeben werden, nach Unterlagen im PfaWS:
- „Die Statt Bethulien, Judith mit dem Schwerdt, unnd Haupt Holofernis.
 - David in seinem Pallast. Thecuitis Vor seinen füessen weinend und bittend.
 - Abigail knieet vor dem erzörnten König David, David mit seinen Kriegs-Leuthen. Eine Nebenbemerckung („NB) steht unten am Blatt: „hinder der Abigal muss ein khleines Commitat angedeuthet werden. sonderlich aber einige schwerbeladtna Cammel.“
 - Der König Aßverus auf seinem Thron, den Scepter gegen die Königin Esther ausstrekhent, welche zur rechten stehet und den spiz desselbigen beriehet. Die Juden herunt zur Linkhen Khnieent.
 - Die Jahel den Sisaram mit einem Nagel durch sein Haupt an der erdten anhefftent.
 - Michol in dem Zimmer; Ein Beth, in welchem ein Bildsaul (= Bildsäule vgl. 1. Buch Könige, Kapitel 19), zum Haupt ein Gaißfell, darauf Michol deutet; Soldaten des Königs Saul mit der Lanzen vor der thüre.
 - Der alte Patriarch Isaac im Beth ligent, Und seinen Sohn Jacob segnent, die Rebecca neben dem Beth, und die Speis auf dem Tisch stehent, von Pokh-fleisch angerichtet.
 - Sarah ihren Isaac seugent; Umbher andere Kunder.“

- 212) Genesis 21,7 „Wer hätte je Abraham gesagt, Sara wird noch Kinder stillen?“ und doch! Einen Sohn hab ich ihm, auf seine alten Tage geboren!“
- 213) PfaWS, Barocke Aktenstücke.
- 214) Embleme, aus Wort- und Bildbestandteilen zusammengesetzt, finden sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts häufig im Kunstschaffen, v. a. in zahlreichen „Deckensystemen“. Ihre Aufgabe ist es, theologische oder moralisch-didaktische Gedanken auszudrücken.
- 215) Etwa die westlichsten Embleme Harfe — Laute, die beiden Darstellungen Sonne und Mond (omnibus solatia fundit — aemula solis) vor der Apsis, daran anschließend die Arche Noah mit Taube und das Schiff unter dem „Meerstern“ (haec tibi sola - fallere nescit). — Überhaupt ist die Raumgestaltung auf den mittleren Gang als Symmetrieachse angelegt, die Thematik der Deckenfresken „führt“ zum Chorraum. —
Siehe auch die dem Aufsatz beigegefügte Skizze!
- 216) Im folgenden soll wieder die barocke Beschreibung der Embleme gegeben werden, angefangen vor dem Hochaltar und jeweils die einander gegenüberliegenden Medaillons. PfaWS, Barocke Aktenstücke.
- OMNIBUS SOLATIA FUNDIT (Sie spendet allen Trost)
„Die Sonn im Völlign glanz ihre Stralln auf die Erdte werffent. Under sich rechter Handt ein blumengarthen. Linkher Handt ein feldt Distl, Dorn und prennNästl.“
 - AMELUA SOLIS (Ebenbürtig der Sonne)
„Der Monschein im völlign glanz. abwerths die Erdtn.“
 - FALLERE NESCIT (Sie vermag nicht zu täuschen)
„Der Meer Stern oder Stella polaris werffent ainen Stralln auf ein in der tieffe des Möhrs fahrentes schiffl.“
 - HAEC TIBI SOLA SALUS (Diese allein wird Dir zum Heil gereichen)
„Die Arche Noe auf dem Möhr, in der Hoche auf dem tach ein deublein, so in ihrem schnablein einen fligentn Zötl haltet, worauf geschribn Maria.“
 - FUNDIT IN OMNES (Sie ergießt sich über alle)
„Ein springbrun oder fontan, der mit seinem wasser beyderseyths yber Nebenstehente Blumen in etwas befeuchtet.“
 - NON ES SINE VALLE (Es ist kein Berg ohne Tal)
„Ein hoher perg mit beyderseyths tieffn thällern“
(gemeint ist: Ein Berg ist ohne Täler nicht als solcher zu erkennen. Der Berg ist Symbol für einen großen, über die anderen hinausragenden Menschen; für Maria, weil sie auf den Herrn hinweist: „Sein Licht in die Täler weitergibt“. Wie ein Berg, der die aufgehende Sonne sichtbar werden läßt und noch, wenn sie am Abend in der Ebene nicht mehr zu sehen ist, ihr Licht reflektiert.
Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Sixtus Lampl, Schliersee-Westenhofen).
 - SUAVEM EXHALAT ODOREM (Sie verströmt lieblichen Duft)
„Eine schöne hohe erwachsene Rossn in einem garthn feldt.“
 - MEREOR CANDORE CORONAM (Ich verdiene die Krone durch Reinheit)
„Eine schöne hohe lilien in seinem garthn feldt, ober der lilien eine handt aus den wolckhn, die der lilie eine Kayserliche goldtne Cron aufsetzen will.“
 - UNDIQUE TUTUM (Von überallher sicher)
„Ein feldtlager v. Blau- und weissn Zelt, in der Mitten ein Fahnen blau und weiss zwischen 2 Creuzweiss gebundtnn spiessn nebst anhangentn schildt, worauf der Nammen Mariae verzozen, auch derley khleinere fähnen nebst spiess creuzweiss zu beydtn seythn am Endt des lagers.“
 - ET TEGO TERO (Ich schütze und reibe (die Feinde) auf)
„Ein Vestungsthurm nebst 2 beyderseythigen Rundt-Mauern auf welchn

leztern khleine blau und weisse fäh(n)lein stekhen. Daß thor vor dem Thurm verschlossn, obn auf dem thor ein Schildt zwischn 2 blossn creuz-weiss gemachtn entblöstn schwerdtern. auf dem schildt der verzogne Nambn Mariae.“

- HOC MIHI PRAESIDIUM (Dies ist mir Schutz)
„Linkher Handt ein grosser Eysserner schildt, auf welchem der verzogne Nammbn Mariae, gehaltn v. einer Handt aus den wolckhn. recht handt etwas höhchers aus dem Himmel 3 herabstechente lanzen auf den schildt, in der tieffe khan die Statt Wasserburg in etwas angedeth werdn.“
- AEGROTOS ERIGIT ISTA (Diese richtet die Kranken wieder auf)
„auf einem bedekhtn Tisch eine grosse apodeckherpixen. mit durchzogenem weissn Zötl, worauf Maria steht.“
- PECTORAT MULCEVIT (etwa: Sie erregt und besänftigt)
(Harfe)
- ADVERSANTIA PELLIT (Sie vertreibt Widriges/Widerstände)
(Laute)

- 217) Barocke Beschreibung, PfaWS:
REMUNERATRIX OPTIMA (Beste Vergelterin)
„Wirdet gemahln die muetter gottes in den wolckhen mit der rechtn handt reichent die Sig Cron sambt durchgehentn Sigfeder (Siegespalme), mit der linckhn eine cornucopiam (Füllhorn), aus welcher Underschiedtliche schöne blumen herabfahln.“
- 218) PROTECTRIX FORTISSIMA (Stärkste Beschützerin)
„Würdet eine Burg oder Festung gemahln Nebst vobey flissentn wasser, in der mitte oben der Burg aus den wolckhn Maria ihren schuz-Mantl ausbreitend Und yber die Burg gleichsamb hebet.“
- 219) Jeder, der schon einmal eine festliche Maiandacht in dieser Kirche erlebt hat, wird das bestätigen.
- 220) KDB, S. 2093.
- 221) Erst nach der Renovierung von 1955 trat der hohe künstlerische Rang des Gnadenbilds in seiner ursprünglichen unbedeckten Gestalt zutage. Damals erneuerte man seine Fassung; einige Teile (Weintraube, Reichsapfel, Haare der Muttergottes) mußten ganz neu hinzugefügt werden. An die Stelle der früheren aus Metall ist die heutige Holzkrone getreten. Auch durch die wechselnde Kleiderpracht, die die barocke Devotion den Festzeiten entsprechend an ihr sehen wollte (Kleid und Mantel wurden buchstäblich „mit Nagel und Reißzwecken“ an ihr befestigt), waren Beschädigungen zu beklagen.
- 222) „Hl. Maria, unser Schutz, bitte für uns!“
- 223) Einer von ihnen soll die Jahreszahl 1711 tragen (ohne Nachweis).
- 224) Die Fassung der beiden Plastiken ist umstritten.
- 225) Michelina lebte im 14. Jahrhundert in Italien, entsagte nach dem Tod ihres Mannes und ihres Kindes ihrem Reichtum, um sich ganz Werken der Gottes- und Nächstenliebe zu widmen; Pilgerfahrt ins Hl. Land, wo sie auf dem Kalvarienberg einer Ekstase gewürdigt wird.
- 226) 1957/58 erworben. Vgl. Skrabal, Pfarrgeschichte, S. 56. Zusammen mit der Darstellung des Todes des Hl. Franz Xaver, an deren Stelle früher vielleicht eine Hl. Katharina stand, wie sich aus der Inschrift über dem heutigen Altarblatt noch schließen läßt: „S. Katharina ora pro nobis“.
- 227) Thomas Altershamer verstarb 1614, seine 2. Frau Elisabeth, eine geborene Donnersperg, 1609: Demnach müßte also das Wappen der Donnersperg unter der Hl. Elisabeth, das der Altershamer unter dem Hl. Thomas abgebildet sein. Möglicherweise wurden die Wappen bei einer Altarrenovierung vertauscht. Die

- beiden Ehegatten oder ihre Familien haben wohl den betreffenden Altar gestiftet, vgl. auch Kirmayer, Chronik 1614 e.
- 228) Aufgestellt 1959. Vgl. (auch zu weiteren Neuerwerbungen und Veränderungen in den 50er Jahren) Skrabal, Pfarrgeschichte, S. 56.
- 229) Ein kurzer lateinischer Exkurs ins 17. und 18. Jahrhundert, Altarpatrozinien und Altäre betreffend.
- a) sog. „Kanonikus Schmidt'sche Matrikel“ des Bistums Freising, 1738—40:
 „Habet quinque altaria: Altare majus est dedicatum in honorem B^{mae} Virginis.
 Altare s. Catharinae virginis martyris.
 Altare s. Iosephi.
 Altare s. Nicolai Episcopi. Hic es fundatum Beneficium, vulgo die Hildenmeß... Obligatio est unius missae hebdomadalis.
 Altare B^{mae} Virginis assumptae. Ad hoc altare fundatum est Beneficium, die Gläslmeß nuncupatum. Obligatio est unius missae hebdomadalis.
 Täglich, außer freitags, wird eine Frühmesse gelesen: „...et quotidie hic fit missa matutinalis, excepto die Veneris.“
 „Diebus Sabbati solet hic cantari missa de Beata Virgine Maria, fundata a nautis.“ — Die Messen „gesungen zu werden pflegen“ gehen auf eine Stiftung der Schiffleute zurück. Aus: „Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising II, hrsg. v. Deutinger Martin, München 1850, S. 55.
- b) in der „Kanzley Manual Matrikel“ des Bistums Freising aus dem 17. Jahrhundert sind drei mit Meßstiftungen verbundene Altäre als „altare B. virginis, altare S. Petri et altare S. Blasii“, vgl. Deutinger, Matrikeln des Bistums Freising, S. 543.
- 230) Zu den Vorfällen vgl. im Einzelnen oben.
- 231) Laut frdl. Hinweis v. Ferdinand Steffan M. A. stammt der Kerkerheiland aus einer im 19. Jahrhundert säkularisierten Kapelle in der Schmidzeile.
- 232) StaWS KR 1488 „Item ausgeben vmb ain weichprunnstain vnnser Frawn mit sambt dem Fueß thut v rh. Gulden“,
- 233) „DeI paraM ple Constanter CoLIta (Verehrt fromm und beständig die Gottesgebärerin).
- 234) vgl. oben S. 23.
- 235) Trägt die Jahreszahl 1640 und den Namenszug „Bildhauergesell Jakob...“. Der nicht genau feststellbare Name wird von P. v. Bomhard als „Laub“ gedeutet. Jakob Laub war bei dem Bildschnitzer Jeremias Hartmann in Wasserburg in die Lehre gegangen und hat später dann als Geselle dort gearbeitet. „Wbg. Ztg.“ 28. 2. 80.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

StaWS (Stadtarchiv Wasserburg):

- KR Kirchenrechnungen
- Faszittel Kotren B Fach 11 Nr. 33 (Purbogel)

PfaWS (Pfarrarchiv Wasserburg):

- Inventarium zur Frauenkirche in Wasserburg am Schluß des Rechnungsjahres 1861/62, mit Zugängen aus den Jahren 1863—70.
- Barocke Aktenstücke; Gutachten und Kostenvoranschläge zur Dachreparatur 1896, 1905.

Museum der Stadt Wasserburg:

Grund- und Aufrißpläne zur Frauenkirche, um 1800.

Gedruckte Quellen

Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, hrsg. v. Deutinger Martin, Band III, München 1850.

Tagebuch des Abraham v. Kern, in: v. Westenrieder Lorenz, Beiträge zur vaterländischen Historie I, München 1788, S. 146—173.

Urkundenregesten des Stadtarchivs Wasserburg am Inn, in: Die Heimat am Inn Jg. 6 1932/33 Nrn. 3 ff.

Literatur

Bauer Ludwig, Festschrift, anlässlich der Renovierung der Frauenkirche in Wasserburg, Wasserburg 1976.

Bomhard Peter/Kirmayer Josef, Wasserburg am Inn, München (Schnell & Steiner), o. J..

Geiger Martin, Wasserburg am Inn. Ein geschichtlicher Abriß, Reihe „Heimat am Inn“, Wasserburg 1980.

Heiserer Joseph, Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg, in: OA 19, 1860, 251—299.

Kirmayer Josef, Chronik der Stadt Wasserburg, (handschriftlich), o. J..

Kirmayer Josef, Wasserburger Fremdenführer, Wasserburg 1949.

Die Kunstdenkmäler von Bayern (= KDB), 1. Band, 6. Teil, Stadt und Bezirksamt Traunstein, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902, Nachdruck München 1982.

Pritz Rupert, Entwicklung und Veränderung einer mittelalterlichen Stadt am Beispiel der Stadt Wasserburg am Inn, Seminararbeit Karlsruhe 1976.

Pückler-Limburg Siegfried, Kunstschatze am Inn, in: Bayerland 61, 1959, 158—163.

Scheidacher Ludwig, Der rechtskundige Stadtschreiber Heiserer — eine bedeutende Wasserburger Persönlichkeit und ihre Zeit, in: Heimat am Inn 4, 1983, 7—186.

Skrabal Gerhard, Geschichte der Stadtpfarrei St. Jakob zu Wasserburg am Inn, Wasserburg 1962.

Wasserburger Anzeiger (= WA), verschiedene Jahrgänge.

Wochenblatt (= WO) für das Landgericht Wasserburg.

Wasserburger Zeitung (= WZ).

Bildnachweis

unifoto Braunsperger: Abb. 1 Pfa WS, 2 a/b Mus. Wbg., 4 Mus. Wbg., 6, 7, 8.

Foto Hochwind: Abb. 3 Mus. Wbg., Wbg., 5, 9, 10.

Die Farbbilder wurden uns dankenswerterweise kostenlos zur Verfügung gestellt.